

**Abonnementspreis:**

Vierteljährlich für Gms 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

# Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Meldezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römerrstraße 95. Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 174

Bad Gms, Mittwoch den 29. Juli 1914

66. Jahrgang

## Die offizielle Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien!

### Die Kundgebungen in Budapest.

Budapest, 27. Juli. Heute Abend fanden vor der Königsburg Kundgebungen statt. Erzherzog Joseph erschien am Fenster und rief den Leuten zu: Brüder, wir gehen zusammen und kämpfen zusammen, und bringen entweder Ruhm nach Hause oder sterben zusammen. Diese Worte riefen Beifallsstürme hervor.

Budapest, 27. Juli. In den begeisterten Kundgebungen in der ungarischen Hauptstadt wird der Wien. Bz. noch gemeldet: Die Militärkapellen erhielten den Auftrag, den ganzen Abend mit der Menge durch die Straßen der Stadt zu ziehen. Man sah keine Herren der guten Gesellschaft Arm in Arm mit Männern aus dem Arbeiterstande hinter den Musikkapellen einhermarschieren. Trotz des strömenden Regens beteiligten sich an dem Aufzug auch Damen in heller Sommerkleidung. Vor den Wohnungen der vornehmlichen Politiker und vor den politischen Klubs wurde hell gemacht. Vor dem Ministerpräsidium spielte die Musikkapelle des bosnischen Infanterie-Regiments, die Menge brachte Schreie auf Tisza, den „großen Ministerpräsidenten“ und den „ungarischen Bismarck“ aus. Vor dem Palast des Oppositionsführers Grafen Andrássy spielte eine andere Musikkapelle den Rakoczy-Marsch. Überall hörte man die Rufe: „Hoch der Krieg! Hoch Franz Joseph! Hoch das Militär! Einmarschieren! Nieder mit den Königsräubern!“ An den Kundgebungen beteiligten sich auch zahlreiche Arbeiter, obgleich das sozialdemokratische Blatt seit Tagen gegen den Krieg hegt. Der Umstand, daß auch die Arbeiterschaft in fester Entschlossenheit für die höchsten Güter des Landes eintrete, wurde gestern in einer vom Grafen Bich auf der Straße gehaltenen Rede unter stürmischem Jubel der zum großen Teil dem Arbeiterstand angehörigen Menge ausdrücklich festgestellt. In mehreren Kaffeehäusern fanden Verbindungen zwischen Militär und Zivil statt. Offiziere und Zivilpersonen, die sich nie vorher kannten, fielen einander um den Hals und hielten abwechselnd Reden zur Verherrlichung der Armee. Der in der jüngsten Zeit viel erörterte Gegensatz zwischen Militär und Bürgerschaft war bis auf die letzten und kleinsten Spuren verschwunden. Besonders bemerkenswert sind die stürmischen Kundgebungen für Deutschland, die sich gestern Abend und heute Morgen abspielten. Wiederholt erschien die Menge vor dem deutschen Generalkonsulat in der Waiznergasse. Man rief: „Hoch Deutschland! Hoch unser Bundesgenosse! Es lebe Kaiser Wilhelm! Hoch die Waffenbrüderschaft!“ Graf Aladar Bich erwähnte, daß sich in der Menge auch deutsche Staatsangehörige befänden, und nahm dies zum Anlaß, den Ruf auszubringen: „Der treue Bundesgenosse unseres Königs, Kaiser Wilhelm, lebe hoch!“ Als sich der Beifallssturm legte, fügte er hinzu: Die Seele, das warme Herz des deutschen Kaisers hat ihn erwecken lassen, daß er die Sache Oesterreich-Ungarns unterstützen

und uns jetzt helfen muß. Erschüttert von der unerhört ruchlosen Mordtat in Sarajewo hat unser treuer Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn seine Hilfe zuteil werden lassen. Dank, tausendmal Dank dafür! Seine Majestät Kaiser Wilhelm hurra, hurra, hurra! Die Menge stimmte in den Ruf begeistert ein. Das alte Kossuth-Lied, das bei so vielen nationalen Kundgebungen als Kampflied gegen Oesterreich galt, wurde gestern mit einem geänderten Text gesungen, indem der Name Ludwig Kossuth durch den Franz Joseph ersetzt wurde. Eine kleine Gruppe suchte vor das serbische Konsulat zu ziehen, wurde jedoch von der Polizei daran verhindert.

### Telephonische Nachrichten.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Telef. Nachr. des Wolffschen Tel.-Bür., 7,45 Uhr abends. Wien, 28. Juli. Um 4,30 Uhr nachmittags wurde eine Erklärung an die serbische Regierung gerichtet, die besagt: Da die serbische Regierung die Note der Monarchie nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, sieht sich Oesterreich-Ungarn gezwungen, zur Wahrung seiner Rechte und Interessen in die Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.

29. Juli, vormittags 8 Uhr.

Wien, 29. Juli. Die Wiener Allgemeine Zeitung erfährt nach Informationen von besonderer Seite: Ueber die Haltung Rußlands ist hier nichts bekannt. Die Nachricht, daß Rußland die teilweise Mobilisierung angeordnet habe, ist nicht bestätigt. Hier ist man über die Vorgänge in Rußland vollkommen ununterrichtet. Die politische Situation ist derart, daß das Bild sich in kürzester Zeit zu verschleiden vermag. Vorkäufig bewegt sich der Verkehr zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auf der gewohnten freundschaftlichen Basis.

London, 29. Juli. Das Reutersche Bureau erfährt aus dem Auswärtigen Amt, daß Rußland im Prinzip dem englischen Konferenzvorschlag zugestimmt habe.

Petersburg, 29. Juli. Die Staatsbank hat den Diskont um 1/2 Prozent erhöht.

Rom, 29. Juli. Der Agenzia Stefani wird aus Rom gemeldet, daß die Skupstina gestern nicht zusammentreten konnte, da zu wenig Mitglieder erschienen waren.

Petersburg, 29. Juli. Offiziell wird ein Verbot für die Handels- und Privatschiffe veröffentlicht, die finnischen Küstengewässer, z. B. bei Hangö zu passieren.

Berlin, 29. Juli. In der österreichisch-ungarischen Kriegserklärung an Serbien sagt der Berliner Lokal-Anzeiger: In der politischen und diplomatischen Lage dürfte sich in der Donaumonarchie kaum etwas ändern. Die Kriegserklärung hat die unbeugsame Entschlossenheit allen denen vor Augen geführt, die von einem Zurückweichen geträumt haben. In Rußland wird man der Annahme geneigt sein, in der Kriegserklärung eine Herausforderung zu erblicken. Das Blatt hofft, daß die Leiter der russischen Politik den Schritt Oesterreichs, der erfolgen mußte und mehr formaler Natur sei, mit Besonnenheit aufnehmen.

### Die serbische Wählerarbeit gegen Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Juli. Das in der österreichisch-ungarischen Zirkularnote an die auswärtigen Vorgesetzten in der Angelegenheit des serbischen Konflikts erwähnte Dossier wird heute veröffentlicht. In diesem Memoire wird darauf hingewiesen, daß, aus einem revolutionären Komitee hervorgegangen, sich die vom Belgrader Auswärtigen Amt völlig abhängige „Narodna Obrana“ unter der Leitung von Staatsmännern und Offizieren, darunter General Jankovic und der ehemalige Minister Zvanovic konstituierte. Auch Major Oja Jankovic und Milan Prpicic gehören zu diesen Gründern. In einer dem Memoire angefügten Anlage wird ein Auszug aus dem vom Zentralauschuß der Narodna Obrana herausgegebenen Vereinsorganen gleichen Namens veröffentlicht, worin Oesterreich als erster und größter Feind bezeichnet und gesagt wird, wenn die Narodna Obrana die Notwendigkeit der Kämpfes mit Oesterreich predige, predige sie eine heilige Wahrheit. Das Schlusskapitel enthält einen Appell an die Regierung und das Volk Serbiens, sich mit allen Mitteln für den Kampf vorzubereiten, den die Anexion vorangezeigt habe. Das Memoire schildert nach einer Aussage eines von der Narodna Obrana angeworbenen Komitatstschis die damalige Tätigkeit der Narodna Obrana, die von Hauptleuten, darunter Jankovic geleitete Schulen zur Ausbildung von Banden unterhielten, welche von General Jankovic und Hauptmann Milan Prpicic inspiziert wurden. Weiter wurden die Komitatstschis im Schießen und Bombenwerfen, mit Minenlegen, Sprengung von Eisenbahnbrücken usw. unterrichtet. Auch nach 1909 sei die Propaganda durch die serbische Presse fortgesetzt worden. Das Memoire führt als Beispiel die Art und Weise an, wie das Attentat gegen den bosnischen Vandeschef Sarajin publizistisch verwertet wurde, indem der Täter als serbischer Nationalheld gefeiert und seine Tat verherrlicht wurde. Diese Blätter wurden nicht nur in Serbien verbreitet, sondern auch auf wohlorganisierten Schleichtwegen in die Monarchie eingeschmuggelt. Unter der gleichen Leitung, wie bei ihrer Gründung, wurde die Narodna Obrana

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganker.

(Nachdruck verboten.)

Wommo Jognen waren aueromms noch moar daran zu denken, sein Verdauungs- und Erholungsstündchen zu beenden. Er erging sich in seinem Schnarchen zur Abwechslung gerade in pfeifenden Lauten, die wie eine unglückliche Verbindung von Dur- und Wollstönen anmuteten, und hub nach längerer Keubung dieser Wollstöne ein tief liegendes elegisches Largo im reinsten Moll an. Hans Burghardt, so hieß der vorhin in das Zimmer Getretene, amüsierte sich köstlich über das Konzert und lächelte belustigt. Aber schließlich wurde ihm die Sache doch zu bunt, und er versuchte den Schlafenden durch allerlei Geräusche zu wecken. Zunächst räusperte er sich, im Anfange leise und schließlich, dann vernehmlicher. Als der gewünschte Erfolg ausblieb, hustete er. Gottlieb Johnsen schnarchte weiter. Auch das Klopfen auf den Tisch und das Hin- und Herschurren mit den Stiefelsohlen auf den Streuland blieben nutzlos. Gottlieb Johnsen stöhnte nur einmal tief und schnarchte dann weiter. Jetzt in Dur und in beschleunigtem Tempo. Nun riß dem Durstigen die Geduld. Er erhob sich mit derber Rücksichtslosigkeit und ging, die Füße hart aufsetzend, nach dem Sofa hinüber. „Herr Wirt!“ Amsonst. Nun stärker: „Herr Wirt!“ Gottlieb Johnsen schnarchte weiter. Da sahste Hans Burghardt den Schlafenden an den Arm und bewegte diesen hin und her. „Jaaa! Ja doch! Zum Kukud, ja! Na, nu laß aber endlich los, Lina! Du tußt ja gerade, als ob ich geschlafen hätte!“ Das letzte war schon ganz fließend und ärgerlich gesprochen worden. Gottlieb Johnsen gähnte unter seinem Fregenburg Anzeiger noch einmal sehr herzlich und schlenderte ihn dann zur Seite. Die nichtsnuhige Lina... „Na laß er den Fremden stehen. stunkte einen Augenblick

und sprang dann auf, mitten im wort adremeno. „Verzeihung, mein Herr,“ stammelte er verlegen. „Ich glaube, meine Nichte, die Lina, hätte mich geschüttelt... Ich habe wohl gar geschlafen?“ „Natürlich,“ entgegnete Hans Burghardt lachend. „So fest, daß ich Sie um diesen gesunden Schlaf beneiden möchte.“ „Na so was! Das ist mir ja in meinem ganzen Leben noch nicht passiert, daß ich einen Gast warten ließ,“ stotterte Johnsen, während er auf dem Sofa nach seinen Pantoffeln suchte. „Ich bitte um Entschuldigung, vielmals um Entschuldigung... Na, wo steht denn das andere Ding! So, hier!... Ja, vielmals um Entschuldigung. Das ist ja eine nichtsnuhige Geschichte!... Und womit kann ich dienen, Herr?“ „Ich möchte um ein Glas Bier bitten.“ Während Hans Burghardt wieder seinen vorhin innegehabten Platz einnahm, eilte Gottlieb Johnsen zu einem Fenster, öffnete es und stieß die Läden zurück. Das nun grell in das Zimmer flutende Sonnenlicht blendete für die ersten Sekunden so intensiv, daß der Fremde die Augen schließen mußte. Als er sie zinkernd öffnete, schlurte Johnsen schon zu seinem Schenkflisch, spülte ein Glas aus und füllte es. Der am Tische hatte unterdessen Zeit, sich seinen Wirt genauer anzusehen. Er fand das Durchschnittsbild eines kleinstädtischen Gasthausbesizers: ein jetzt nach dem Schlafen besonders gerötetes, nicht gerade von Unterernährung zeugendes, glattrasiertes Gesicht mit pfliffig-gutmütigem Ausdruck, eine mächtig große Gestalt in salopper Kleidung, in Anbetracht der Hitze nur aus Hemd, Weintieid und Jacke bestehend. Aber alles war peinlich sauber gehalten, besonders das Hemd, das wie frisch gefallener Schnee schimmerte. Den Kopf des vielleicht Sechzigjährigen schmückte ein mit grüner Seidenfederei verziertes schwarzes Sammetkäppchen, das infolge einer Verschiebung im Schlaf jetzt allerdings schief saß und indiskret verriet, daß Gottlieb Johnsen eine ziemlich ausgelebte Platte sein eigen nannte, die von einem Kranz schlohweißen spärlichen Haars umrahmt war. Nun bekam der interessiert Beobachtende das bestellte Glas Bier und erwiderte sich an dem kühlen Nak in laosen

durftigen Zügen. Währenddessen tagierte Gottlieb Johnsen seinen Gast auf Stand und Herkunft, konnte aber nicht so recht einig mit sich werden. Ein Reisender war's nicht. Vielleicht... Aber wozu sollte man sich mit dem Raten und Vermuten den Kopf zerbrechen, wenn man einen Mund zum Fragen besaß! Gottlieb Johnsen war überhaupt für's Fragen. Und er verfügte über ein besonderes Geschick, aus seinen ihm unbekanntem Gästen das herauszuholen, was ihm wissenswert erschien. Als er sich vor dem Spiegel das Käppchen zurechtgerückt und sein übriges Äußeres zufriedenstellend gefunden hatte, ging er zu den beiden noch durch die Läden verschlossenen Fenstern und gab dem Zimmer das volle Licht. „Die Sonne ist nämlich nun rum,“ erklärte er seinem Gast, der seinen Bewegungen gefolgt war. „Und man kann den Tag wieder reingucken lassen.“ „Es war ganz gemächlich in dem leichten Halbdunkel vorhin,“ meinte der Angespandene, während er seine Augen mit einem anerkennenden, freundlichen Ausdruck durch den Raum wandern ließ, „überhaupt gefällt mir dies Zimmer. Es ist eine Gaststube, wie sie sein muß, wenn man sich darin wohlfühlen soll: schlicht und sauber, und daher anheimelnd.“ Gottlieb Johnsen's Herz bebte vor freudiger Genugthuung. Er riß das Käppchen vom Haupt und streckte dem Sprecher die Hand hin. „Bravo! Das war ein vernünftiges Wort. Sie sind mein Mann, Herr... Herr... Doktor.“ „Dazu reicht es nicht,“ lächelte der also freigebig Betitelt. „Einfach Burghardt, Hans Burghardt.“ „Burghardt? So, so!“ meinte Johnsen, während er auf der anderen Seite des Tisches Platz nahm. Die Nennung des Namens hatte die Reugierde in ihm wieder lebendiger werden lassen und die Freude über das soeben erhaltene Lob mehr in den Hintergrund gedrängt. Die Fragen folgten nun Schlag auf Schlag und fanden ein geneigtes Ohr und lebenswürdige Beantwortung. „Wohnen Sie in Fregenburg?“ „Rein. Herr Wirt. Ich will mich nur vorübergehend

Fortsetzung im 2. Blatt.

neuerlich der Zentralkern einer Agitation, welcher der Schützenbund mit 762 Ber.ine, ein Sold. Bund mit 3500 Mitgliedern und verschiedene andere Vereine angehörten. Das Memoire schildert ferner den Zusammenhang zwischen dieser Tätigkeit der Narodna Obrana und den organisierten Organisationen mit den Attentaten gegen den kgl. Kommissär in Agram Cubaj im Juli 1912 dem Attentat von Dosevic in Agram 1913 gegen Serlec und dem missglückten Attentat Schäfer am 20. Mai im Agram. Theater. Das Memoire verbreitet sich hierauf über den Zusammenhang des Attentats auf den Thronfolger und dessen Gemahlin, über die Art, wie sich die Jungen schon in der Schule an dem Gedanken der Narodna Obrana vergiften und wie sich die Attentäter mit Hilfe Prapicevic und Docic die Werkzeuge zu dem Attentat verschafften, wobei insbesondere die Rolle des Majors Tankovic dargelegt wird, der die Wodwaffen lieferte, wie auch die Rolle eines gewissen Ciganovic, eines gewissen Komitatstschis und jeglichen Beamten der serbischen Eisenbahndirektion in Belgrad, der schon 1909 als Bögling der Wanderschule der damaligen Narodna Obrana aufsuchte. Ferner wird die Art dargelegt, wie Bomben und Waffen unbemerkt nach Bosnien eingeschmuggelt wurden, die keinen Zweifel darüber lässt, daß dies ein wohl vorbereiteter und für die geheimnisvollen Zwecke der Narodna Obrana oft begangener Schleichkrieg war. Eine Beilage enthält einen Auszug aus den Akten des Kriegsgerichts in Serajewo über die Untersuchung des Attentats gegen den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin. Danach sind Princip, Gabrinovic, Grabez, Krupilovic und Papovic geschuldig, in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Mehmed Basic ein Komplott zur Ermordung des Erzherzogs geschmiedet und ihn zu diesem Zwecke aufgelauert zu haben. Gabrinovic ist gänzlich die Bombe geworfen und Princip das Attentat mit der Browningpistole ausgeführt zu haben. Beide Täter gaben zu, bei der Verübung der Attentate die Absicht des Mordes gehabt zu haben. Aus dem weiteren Zeugenprotokoll ergibt sich, daß ein Angehöriger der Monarchie einige Tage vor dem Attentat dem österreichisch-ungarischen Konsulat Meldung von der Vermutung erstatten wollte, daß ein Plan zur Verübung des Attentats gegen den Erzherzog während dessen Anwesenheit in Bosnien besteht. Dieser Mann soll nun durch Belgrader Polizeioffiziere, welche ihn unmittelbar vor Verübung des Attentats aus nichtigen Gründen verhafteten, verhindert worden sein. Weiter geht aus dem Zeugenprotokoll hervor, daß die betreffenden Polizeioffiziere von dem geplanten Attentat Kenntnis gehabt hätten. In der Beilage zum Memoire heißt es: Vor dem Empfangssaal des serbischen Kriegsministeriums befinden sich an der Wand vier allegorische Bilder, von denen drei Darstellungen serbischer Kriegserfolge sind, während das vierte die Verwirklichung der monarchiefeindlichen Tendenz Serbiens versinnbildlicht. Ueber einer Landschaft, die teils Gebirge (Bosnien), teils Ebene (Südungarn) darstellt, geht Jora, die Morgengröße der serbischen Hoffnung auf. Im Vordergrund steht eine bewaffnete Frauengestalt, auf deren Schild die Namen der „noch zu befreienden Provinzen“: Bosnien, Serzegowina, Wojwodina, Syrien, Dalmatien usw. stehen.

Betrachtet man diese Feststellungen recht, dann wird einem auch klar, aus welchen Gründen die serbische Regierung die österreichische Note unter allerlei nichtsjagenden, friedensbetonenden Ausflüchten ablehnte. Jetzt, nachdem der Hof und die Regierung aus Belgrad geflüchtet, nachdem auch die Personen, die mitgeschuldig waren an dem Mord von Sarajewo auf Posten gestellt worden sind, die ihnen das Unterwachen und Verschwinden erleichtern, jetzt ist es schwer, eine nachträgliche Untersuchung, wie sie Oesterreich wünschte, mit Erfolg zu führen. Es wird ganz sicher später heißen: Es ist nichts erwiesen, man sieht, daß Oesterreich einen brutalen Ueberfall auf das harmlose Serbien plante!

#### Die Führer des österreichischen Heeres.

Im Mittelpunkt des Interesses steht der österreichische Generalstabschef Franz Conrad v. Hötzendorf, eine kernige, unbegabte Soldatenfigur, ein Mann, der nach dem Herzen seines hohen Freundes, des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers, war. Er ist heute 62 Jahre, macht aber einen bedeutend jüngeren Eindruck. Seine erste militärische Ausbildung erhielt er auf dem Theresianum, der Wiener Kriegsschule, machte 1878 den Bosnisch-Herzegowinischen Feldzug mit, ebenso stand er in leitender Stellung bei Niederschlagung der 1882er Aufstände in Süd-Dalmatien. Conrad v. Hötzendorf ist jetzt zum zweitenmal Generalstabschef. Aus politischen Gründen, er konnte sich mit den Italienern nicht befreunden, und infolge von Differenzen mit dem Grafen Aehrenthal trat er ... von seinem Posten zurück und übernahm die Armeespektion. Nach Aehrenthals Tod wurde er wieder zum Generalstabschef ernannt. Der Kriegsminister Kobatin ist aus der Artillerie hervorgegangen und hervorragend an verschiedenen Artilleriekonstruktionen beteiligt gewesen. Nach längerer Tätigkeit im Ministerium wurde er im Dezember 1912 zum Kriegsminister ernannt, gerade in der schwierigen Zeit der Balkankrise, wo ein Teil des österreichischen Heeres lange Zeit beinahe auf Kriegsfuß an der bosnischen und serbischen Grenze verammelt war. Die letzten Heeresvermehrungen sind seiner Tätigkeit zuzuschreiben. Bei ihrer Durchbringung im Parlament entwickelte er großes diplomatisches Geschick. Die eigentliche Armeeführung hat Erzherzog Friedrich erhalten, der ja gleich nach dem jähen Tode des Erzherzog-Thronfolgers für den Posten des Generalinspektors in Aussicht genommen wurde.

#### Oesterreichs Aufmarsch.

Das 7. österreichische Armeekorps steht heute südlich von Bervac, um bei Semendria den Einmarsch in Serbien zu bewerkstelligen und das Moravatal entlang zu marschieren. Parallel mit diesem Vorstoß erfolgt das Vorgehen des 13. Korps, das wahrscheinlich nördlich Baljevo

auf serbischen Widerstand stoßen wird. Das 15. Korps soll vorläufig an der Drinagrenze bleiben, um einer Beunruhigung der bosnischen Bezirke durch serbische Freischärler entgegenzutreten zu können. Ueber die Absichten der serbischen Armeeführung schwebt man einstweilen im Unklaren; man nimmt an, daß sie die Entscheidungskämpfe in das Gebiet von Kragujevac verlegen wird, wo man seit langem Verteidigungswerke aufgeführt hat.

#### Die Vorgänge in Belgrad.

Eine unheimliche Nacht erlebte Belgrad, als der Hof und die Behörden die Stadt verließen. Betrunkene Soldaten schrien und heulten in den Straßen, Schüsse wurden abgefeuert, die Schnapsläden wurden gestürmt. Als die reichen Familien ihr Hab und Gut auf Wagen verpackten, erfolgten viele Plünderungen der Wagen. — Zu großen Kundgebungen für den „Falken“ von Kumanovo, für die Tripleallianz und besonders für Rußland kam es in Belgrad, als man dort die Truppen, die bisher nur ganz geheim des Nachts abgehoben worden waren, zum ersten Male am hellen Tage abmarschieren sah. Gegen den Dreibund wurden vom Mob Schmährufe ausgestoßen. Abends herrschte in sämtlichen öffentlichen Lokalen eine äußerst freudige Stimmung, und es wurde lebhaft der eventuelle Ausgang des Krieges erörtert. Ernste Leute glauben noch hoffen zu können, daß die Stupschina, die in Rijch, am südlichsten, also der ungarischen Grenze am entlegensten Zipfel Serbiens, zusammentrat, der ganzen kritischen Situation einen überraschenden Umschwung geben könne. Die serbische Regierung ist jedoch der Militärpartei, „Schwarze Hand“ genannt, gegenüber zu schwach, und es wäre zu befürchten, daß die Militärpartei einen Rückzug der serbischen Regierung zum Anlaß des Sturzes der Dynastie machen würde.

#### Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

Der Schluß der Wiener Börse bis zum 29. d. Mts. und die Herabsetzung des Diskonts der Oesterreichisch-Ungarischen Bank von 4 auf 5 Prozent waren Maßnahmen zur Verhütung von schweren Schädigungen des österreichisch-ungarischen Geldmarktes während der Unsicherheit zu Beginn der Wirren. Die habsburgische Monarchie trifft damit Vorkehrungen für die Deckung außerordentlicher Erfordernisse. Ein Betrag von einer Viertelmilliarde soll schon in den nächsten Tagen aufgebracht werden. Angesichts der österreichisch-ungarischen Maßnahmen hat man sich gefragt, ob ähnliche Schritte in Deutschland geboten seien. Die deutschen Banken mahnen ihre Kunden dringend, ruhig Blut zu bewahren. Um das Privatpublikum vor dem Verschleudern seines Effektenbesitzes zu bewahren, wird bis auf weiteres von der Einforderung von Zuschüssen der Kundschaft gegenüber solange abgesehen, als der Kurswert der bedorfschützen Wertpapiere die dagegen bewilligten Vorschüsse nicht unterschreitet.

#### Amerikanische Prestigekämpfe.

Washington, 27. Juli. Die amerikanische Presse nimmt wiederum Aufstellung auf der deutsch-feindlichen Seite. Die ersten Nachrichten gingen dahin, das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien sei Berliner Arbeit. Die gestrigen und heutigen Zeitartikel büden die Verantwortung Oesterreich-Ungarn und Deutschland auf, unter den mannigfachen Begründungen. Die Times behauptet, es sei nicht zuviel gesagt, daß die Wiener Kriegsmeldungen hier mit Berächtlichkeit und Schamgefühl gelesen würden. Die einzige Friedenshoffnung bilde das Erwachen des deutschen Bewusstseins. Die Tribune meint, Rußland könne nichts anderes tun, als die Herausforderung Oesterreich-Ungarns, die ihm ins Gesicht geschleudert worden sei, anzunehmen, sonst würde es sein Ansehen verlieren. Die südeuropäischen Interessen seien unheilbar geschädigt. Oesterreich-Ungarns Krieg gegen Serbien sei ein Eroberungskrieg, zu dem der Doppelmord von Sarajewo den durchsichtigen Vorwand bieten müsse. Riemlich allgemein herrscht die Auffassung, daß der deutsche Kaiser allein Krieg und Frieden in der Hand habe.

#### Die Vermittlungsbemühungen.

Wien, 28. Juli. Die Wiener Zeitung meldet aus Berlin: Der Wunsch der Westmächte, durch eine rechtzeitig vermittelnde Einwirkung ein Uebergreifen des österreichischen Streites mit Serbien auf das Verhältnis zwischen den Großmächten zu verhüten, wird von der deutschen Politik nicht nur in platonischer Weise gehegt, sondern das Berliner Kabinett ist bereits in mehr als einer Hauptstadt für die Zwecke einer den europäischen Frieden sichernden Vermittlung tätig gewesen. Man begrüßt hier, daß jetzt durch die Initiative Greys der Vermittlungsgedanke amtliche Gestalt angenommen und der Öffentlichkeit zur Erörterung gestellt worden ist. Es machen sich aber Zweifel geltend, ob als Organ für die Vermittlung eine Konferenz von vier Großmächten ein geeignetes Auskunftsmedium darstellt und daß man die Einzelheiten des österreichisch-serbischen Streites, die lediglich beide Staaten angehen, nicht vor das Forum einer Konferenz ziehen kann; darüber herrscht wohl allgemein Uebereinstimmung. Aber auch was die rechtzeitige Befestigung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland etwa aufkeimenden Schwierigkeiten betrifft, muß die Frage aufgeworfen werden, ob die Regierungen dieser beiden Mächte gewillt sind, die Konferenz der vier anderen Großmächte mit einer amtlichen Vermittlung zu betrauen. Es scheint für das Gelingen der Vermittlung zweckmäßiger, wenn man die Mittel dafür möglichst einfach gestaltet und sich in unmittelbarem Verkehr mit den Hauptstädten der beteiligten Mächte der fortlaufenden diplomatischen Erörterungen und Einwirkung bedient, um ein vermittelndes Vorgehen bis zu dem allseitig gewünschten Ergebnis durchzuführen. Bei der Benützung dieses Weges würde Deutschland es an der den Westmächten schon bewiesenen Mitwirkung auch weiterhin nicht fehlen lassen.

#### Die Türkei zur Lage.

Konstantinopel, 29. Juli. Der „Tanin“ schreibt, die Möglichkeit eines Weltkrieges, den das Blatt immer noch für ausgeschlossen hält, besprechend: Auf dem Balkan und namentlich in der Türkei gibt es keine Freunde

von Abenteuern. Solange der Krieg lokalisiert bleibt wird die Türkei nichts anderes unternehmen, als Neutralität beobachten, wenn aber der Krieg auf Europa und die Balkanländer sich ausbreiten sollte, wird auch die Türkei neue Richtlinien ziehen, wir wünschen aber, daß es nicht soweit kommt. In amtlichen ottomanischen Kreisen sowie in allen Klassen der türkischen Gesellschaft wird erklärt, daß die gesamte öffentliche Meinung der Türkei dahin geht, daß sich die Sympathien Oesterreich-Ungarn zuwenden, über diese gegenüber Serbien eingenommene Haltung Befriedigung äußert wird.

#### Die sozialdemokratischen Kundgebungen in Berlin eindrucklos.

Berlin, 28. Juli. Am späten Abend fanden unter den Linden große Demonstrationen statt, die in einem förmlichen Kampf zwischen Sozialdemokraten und Schuppleuten ausarteten. Die Sozialdemokraten hatten für heute aber 27 Protestversammlungen gegen den Krieg angefangen. Die Versammlungen selbst verliefen ruhig und ohne Störung. Nach denselben aber hatten sich die Teilnehmer der Demonstrationen unter den Linden verabredet, obwohl die für alle Anzüge von der Polizei verboten worden waren. Die Versammlungsteilnehmer erschienen zu Fuß und zu Wagen und in Automobilsomnibusen und spazierten auf dem Mittelweg ruhig umher, bis sie auf mehrere tausend angewachsen waren. Eine ebenso große Menge bürgerlicher Zuschauer umsäumte die Trottoirs. Es war ein ungewöhnlich starkes Aufgebot von Schuppleuten herangezogen worden. Aberittene Schuppleute begannen wollten, die Straßen zu säubern, begannen die Demonstranten plötzlich mit Rufen „Nieder den Krieg!“ ihrem Protest Ausdruck zu geben. Die Schuppleuten ritten hierauf mitten unter die Menge, und diese verjagte sich auf die Trottoirs zu flüchten, wohin ihnen die Schuppleute folgten. — In der Nähe der russischen Botschaft kam es zu einer neuen großen Ansammlung, wobei das Arbeiterlied gesungen und Rufe „Nieder mit dem Krieg!“ ausgebracht wurden. Die bürgerlichen Zuschauer verfolgten die Vorgänge mit lautem Rufen der Entrüstung. Es gelang den Schuppleuten die Linden zu säubern, doch leisteten die Demonstranten passiven Widerstand und es mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Sobald aber die Schuppleute den Rücken kehrt sammelte sich die Menge hinter ihnen aufs neue. Der Kampf wogte hin und her. Gleichzeitig hatte eine große Zahl bürgerlicher Demonstranten sich angeammelt, die vom Publikum unterstützt, immer mehr Raum gewonnen. Sie sangen patriotische Lieder. Immer heftiger wurde der Tumult, der bis in die späten Nachtstunden andauerte und sich in die Nachbarstraßen fortpflanzte, besonders in die Friedrichstraße. Später versuchten Demonstranten in die Wilhelmstraße, in der bekanntlich die meisten Ministerien, darunter das Auswärtige Amt und das Reichskanzlerpalais liegen vorzubringen. Das Vorhaben wurde aber durch die Polizei vereitelt.

Berlin, 28. Juli. In Hinblick auf die besondere Sachlage ist gegen die patriotischen Umzüge unter den Linden, in der Wilhelmstraße usw. während der letzten drei Tage polizeilich nichts veranlaßt worden, obwohl manche Verkehrsstörungen damit verbunden waren. Von heute Abend ab werden aber in Berücksichtigung der Bedürfnisse des Verkehrs Umzüge nicht mehr zugelassen werden.

#### Die russischen militärischen Maßnahmen.

Königsberg, 28. Juli. Die Königsberger Zeitung bestätigt die Meldung der Täglichen Rundschau, daß Rußland den Bahnhof von Wirballen mit größeren Truppenmengen besetzt habe, und teilt ferner noch mit: In Sibarty bei Wirballen stehen etwa 800 Mann russischer Infanterie und Artillerie. Aus Guben ziehen die Familien der deutschen Offiziere in das Reich zurück. Man vermutet, daß nach Wirballen noch mehr russisches Militär marschieren wird. Eine große Anzahl von Deserteurern stehen an der deutschen Grenze. Von Wirballen sind fast sämtliche Güterwagen in das russische Reich zurückgezogen worden. Die Gubenfahrer Expediteure nehmen keine Güter mehr für Rußland.

Petersburg, 28. Juli. Die Nowoje Wremja fährt aus den zuständigen Kreisen, daß die getroffenen militärischen Maßnahmen bis zur Beendigung des Konflikts bestehen bleiben.

#### Die ersten Kämpfe.

Berlin, 28. Juli. Nach einem Telegramm der Bosnischen Zeitung haben die Kämpfe an der Drina dem bosnisch-serbischen Grenzfluß, begonnen. Serbische Freiwillige überschritten an mehreren Punkten den Fluß. Oesterreichische Truppen erwiderten das Feuer. Die Serben haben irrtümlich einen ihrer eigenen Transportdampfer beschossen. Sie haben viele Tote und Verwundete. Die Mobilisierung der serbischen Armee schreitet rasch vorwärts. Sie vollzieht sich überall glatt. Der Aufmarsch wird in wenigen Tagen beendet sein. Im serbischen Teil des früheren Sandschaks Nowibasar sind Truppenbewegungen zu erkennen. Die serbischen Truppen haben von Posten bis Priboi am Umlauf, wo die alte Grenze Serbiens an Bosnien steht, vorgeschoben, die mit montenegrinischen Truppen bei Plewoje Fühlung nehmen. König Nikita ist mit der montenegrinischen Regierung von Cetina nach Podgoriza über.

#### Die serbischen militärischen Operationen.

Wien, 28. Juli. Die „Militärische Rundschau“ meldet: Die in Raume bei Semendria verammelten serbischen Truppenteile sind in südlicher Richtung im Moravatal vermutlich gegen Svilajnat abmarschieren. Unmittelbar an der Donau stehen nun schwächere Kräfte darunter Landsturm. Die Truppenansammlungen bei Baljevo und Uzei dauern fort. An der Drina werden bei Leschnic und südlich bei Bajna Beschte starke Freiwilligen-

abteilungen und auch reguläre Truppen gemeldet. Die neuformierte Division von Robibazar ist über Sjenice am Vlm vorrückt. In der Gegend von Prijepolje steht eine montenegrinische Brigade mit Gebirgsartillerie. Ueber weitere Truppenbewegungen Montenegro ist nichts authentisches bekannt. An einigen Orten errichten die Montenegriner Verschanzungen. Bei dieser Arbeit helfen Hunderte von Frauen mit. Die Truppen, die in Neuserbien bei Jitip nächst der bulgarischen Grenze standen, sind mit der Bahn nach Norden gebracht worden. Einige serbische Flußdampfer und requirierte Handelschiffe, die ebenfalls als Minenleger eingerichtet wurden haben versucht, an gewissen Punkten der Donau und der Sab Flußmündungen zu legen. Diese Versuche sind bisher völlig gescheitert. Einzelne serbische Militärlieferer unternahmen Erkundigungsflüge längs der serbischen Grenze. In Podgorica kam ein höherer serbischer Generalstabs-offizier an. Er hatte mit dem montenegrinischen Kriegsminister eine Besprechung. Das serbische Armeeoberkommando ist bereits gebildet. Als Oberbefehlshaber fungiert der Kronprinzregent. Als militärischer Berater des Kronprinzen und Chef des Generalstabs der Operationsarmee wird General Putnic fungieren.

### Italiens Bundeestreue.

Rom, 28. Juli. Der Corriere d'Italia erklärt in seinem Leitartikel in klarer und offener Weise, daß Italien seine Pflichten als Dreiebundmacht voll und ganz erfüllen werde.

Rom, 28. Juli. Die Nachricht vom österreichischen Vormarsch, den die Mittagsausgabe des „Giornale d'Italia“ bringt, wird trotz der schwebenden Vermittlung als verständlich angesehen. Man sieht ein, daß Oesterreich nicht noch eine kostspielige dritte Mobilisation machen könnte, ohne einen Schutz abzugeben, wie in früheren Jahren mit Serbien. Daneben hält man an der Möglichkeit einer erfolgreichen Vermittlung fest. Die „Tribuna“ wendet sich heute abermals gegen diejenigen politischen Gruppen, die leichtfertig ein Desinteressement Italiens in eine Krise predigten, wie sie folgenlos über Europa nie gesehen habe. Wenn die Krise trotz aller Anstrengungen, sie zu vermeiden, sich überstürze, werde Italien alle seine Verpflichtungen zu erfüllen und seine höchsten Interessen zu verteidigen haben. Regierung und öffentliche Meinung müßten sich ruhig und entschlossen bereit halten. Diese Haltung werde auch stärker für den europäischen Frieden wirken als unmaßige Sentimentalitäten und machiavellistische Spitzfindigkeiten. In einem großen Kriege müsse Italien mit allen seinen Kräften seine Interessen wahren, um sich vor noch größerem Risiko zu schützen, denn die gefährlichste Position sei die eines Zuschauers am Fenster, die jetzt in Italien viele empfinden.

### Oesterreichs Standpunkt.

Wien, 28. Juli. Zur serbischen Antwortnote schreibt das Neue Wiener Tagblatt: Es zeigt sich, daß Serbien nur Ausflüchte suchen wollte. Angesichts dieser Tatsachen kann die österreichisch-ungarische Regierung unter keiner Bedingung mehr zurücktreten. Es ist also auch nicht mehr möglich, daß die österreichisch-ungarische Regierung gegen Zahlung der Mobilisierungskosten — selbstverständlich gegen die vorüberhaltlose Annahme ihrer Note — ihre Aktion einstellen soll. Die österreichisch-ungarische Regierung wird nunmehr ganz andere Forderungen erheben müssen. In diplomatischer Beziehung ist gar kein Schritt unternommen worden. Alle Meldungen über eine französisch-russische Demarche sind vollständig aus der Luft gegriffen. Außer dem Schritt des russischen Geschäftsträgers, der das Verlangen stellte, die Antwortfrist für Serbien zu verlängern, ist weiter nichts unternommen worden. — Die Nachricht von der Mobilisierung Montenegros hat sich bisher nicht bestätigt. Hingegen wird aus informierter Stelle berichtet, daß Rumänien neutral bleibe.

### Poincarés Heimkehr.

Paris, 28. Juli. Durch Funkpruch wird von Bord des Linien Schiffes „France“ gemeldet: Wegen des österreichisch-serbischen Konfliktes und der von Oesterreich beschlossenen Mobilisierung, die ihrerseits die Militärrückkehr des deutschen Kaisers und eines großen Teiles des Ostereichs nach Wien veranlaßte, plant der Präsident der Republik, seine Abwesenheit von Paris nicht verlängern zu können. Obwohl der Ministerpräsident in ständigem Kontakt mit dem Dual d'Orsay und den Vertretern Frankreichs im Auslande gestanden hat, erschien es nach dem kurzen Aufenthalt in Stockholm, der ein ernstes Interesse an der auswärtigen Politik darstellte, unumgänglich, daß das Staatsoberhaupt und der Minister des Auswärtigen zurückkehrten, um unverzüglich ihren Platz inmitten der öffentlichen Meinung Frankreichs einzunehmen und sich auf sie zu stützen. Das schnellste Mittel war die direkte Fahrt nach Dänemark, wo der Präsident und der Ministerpräsident am Mittwoch früh eintreffen. Präsident Poincaré machte weder in Kopenhagen noch in Christiania Aufenthalt und sprach den Soveränen der beiden Staaten sein Bedauern aus, durch Staatspflichten gezwungen zu sein, den Besuch, den er ihnen zu machen beabsichtigte, auf später zu verschieben.

### Der Kriegswert der russischen Armee

wird vielfach überschätzt, wie der des österreichisch-ungarischen Heeres oft unterschätzt wird. Das deutsche „Militärwochenblatt“ schreibt darüber in bemerkenswerter Weise: Die Zahl der russischen Soldaten ist außerordentlich stark, entscheidet aber glücklicherweise im Kriege nicht. Als wichtigere Faktoren treten hier noch hinzu die Moral des Heeres, höhere Führung, Bewaffnung, Ausrüstung, Lage und Ausdehnung des Staatsgebietes, dessen Eisenbahnen, Besinnung der Bevölkerung und dergleichen mehr. In neuester Zeit ist es Rußland allein noch niemals gelungen, über eine ebenbürtige Armee den Sieg zu erringen; 1877 wäre ihm ohne die Hilfe des Fürsten Carol von Rumänien nicht einmal die Niederwerfung der Türken

gelingen; der modernen japanischen Armee gegenüber im mandschurischen Kriege erlitt Rußland eine empfindliche Niederlage. Die Nachricht von der stattgehabten Aufstellung fünf neuer russischer Armeekorps ist unrichtig. Rußlands gewaltige Rüstungen befinden sich überdies noch im Stadium der Entwicklung und werden bekanntlich erst im Jahre 1916 abgeschlossen sein.

Der Mörder der siebenjährigen Erna Landmann aus Grabsdorf ist in Dresden verhaftet worden. Es ist der 36 Jahre alte Hermann Diez aus Neufelsitz, der die Tat bereits eingestanden hat.

### Der Kronprinz.

Berlin, 28. Juli. Wie die Tägliche Rundschau mitteilt, wird der Kronprinz, dessen Urlaub beim Generalstab in den ersten Augusttagen endet, morgen nach Potsdam zurückkehren. Er wird morgen früh in Charlottenburg einreisen und sich von dort im Automobil nach dem Marmorpalais in Potsdam begeben, wo er für die nächste Zeit bleibt. Die Anordnungen sind in dieser Weise getroffen, um zu vermeiden, daß der Kronprinz etwa zur Zeit hier in Berlin, wider seinen Willen, in den Mittelpunkt von Kundgebungen gerückt werde, die sich auf die derzeitige politische Lage beziehen.

### Englische Vorbereitungen.

London, 28. Juli. Wie die Blätter melden, sind im Hafen von Portland zurzeit 29 Schlachtschiffe, 4 Schlachttreuzer und 9 andere Kreuzer der 1. Flotte. Sie nahmen die Nächte über Kohlen ein, Kriegsmaterial und Proviant, die für mehrere Wochen ausreichen, wird ebenfalls eingenommen werden. Bis die internationale Lage sich geklärt hat, wird auf den Schiffen der ersten Flotte kein Urlaub erteilt werden. Wie es in kritischer internationaler Situation üblich ist, hat die Admiralität gestern die übliche Liste der Schiffsbewegungen nicht ausgegeben. Wie die Admiralität mitteilt, haben die sogenannten Ausfallmannschaften der zweiten Flotte den Befehl erhalten, auf ihren Schiffen zu bleiben, anstatt wieder an Land zu gehen, wie es bei Beendigung von Manövern üblich ist.

### Der englische Interventionschritt.

Petersburg, 28. Juli. Der Petersburger Korier erfährt aus dem Auswärtigen Amt, daß der Schritt Englands dessen eigener Initiative entspricht und durchaus nicht von der russischen Regierung diktiert wird, welche vor wie nach ihre diplomatische Mission gegenüber Oesterreich-Ungarn als erfüllt ansieht.

### Rückberufung der Marineurlauber.

Hamburg, 28. Juli. Die in Hamburg auf Urlaub befindlichen Angehörigen der Marine haben telegraphisch Anweisung erhalten, sofort in ihre Garnisonen zurückzukehren.

Lübeck, 28. Juli. Die in Travemünde liegende Torpedobootsdivision erhielt dem „L. A.“ zufolge, telegraphischen Befehl, mit forciertem Geschwindigkeit heimzukehren. Die zahlreich in Lübeck weilenden Marineurlauber erhielten ebenfalls telegraphischen Befehl sofort zurückzukehren. Die in den Vergnügungslokalen weilenden Marineur wurden durch Schugleute davon benachrichtigt, daß sie sofort abreisen müßten. Die Leute nahmen die Mitteilung mit Freude entgegen.

### Der Bündnisfall.

Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag vom 7. Okt. 1879, dem Italien 1883 beitrug, wurde am 3. Februar 1888 veröffentlicht, zu der Zeit also, in der im Deutschen Reichstage eine große Militärvorlage verhandelt wurde, und europäische Kriegsverwicklungen in greifbare Nähe gerückt waren. In der Einleitung des nur drei Artikel umfassenden Vertrages erklären die Monarchen, daß sie für die Sicherheit ihrer Reiche und die Ruhe ihrer Völker unter allen Umständen zu sorgen und deshalb einen Bund des Friedens und zu gegenseitiger Verteidigung zu kämpfen beschließen haben. Nach Artikel 1 ist für Deutschland der Bündnisfall gegeben, sobald Rußland Oesterreich angreift, für Oesterreich, wenn Rußland Deutschland angreift. Die Verbündeten verpflichten sich für diesen Fall, einander mit der gesamten Streitmacht ihrer Reiche beizustehen und den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen.

Artikel 2 behandelt den Fall, daß Deutschland oder Oesterreich von einer anderen Macht als Rußland angegriffen würde. Dann hat der Verbündete dem Angreifer nicht nur nicht beizustehen, sondern dem Verbündeten zum mindesten wohlwollende Neutralität zu gewähren. Wird die angreifende Macht jedoch von Rußland unterstützt, so tritt nach Artikel 1 die Verpflichtung des gegenseitigen Bestandes mit voller Heeresmacht bis zum gemeinsamen Friedensschluß in Kraft. Nach Artikel 3 des Vertrages soll der Zar von dem Inhalte des Bündnisses in Kenntnis gesetzt werden, sofern russische Rüstungen einem der beiden Verbündeten gelten sollten.

Ist Oesterreich Serbien gegenüber der angreifende Teil und schickt Rußland Truppen gegen die österreichische Grenze vor, ohne gegen Oesterreich die Feindseligkeiten zu eröffnen, so hat Deutschland nach dem Vertrage keine Verpflichtung zum Eingreifen. Ist Serbien der angreifende Teil und unterstützt Rußland es durch militärische Maßnahmen, die Oesterreich bedrohen, so hat Deutschland sofort der habsburgischen Monarchie mit voller Heeresmacht beizustehen. Es kommt überall wesentlich darauf an, wer angreift. Die „Voss. Ztg.“ weist jedoch mit Recht darauf hin, daß dieser Begriff in der Politik wie im Völkerrecht strittig ist. Wiederholt ist der Satz aufgestellt worden, nicht der ist der Angreifer, der den Krieg erklärt, sondern wer die Fortdauer des Friedens unmöglich macht.

Petersburg, 28. Juli. Folgende amtliche Mitteilung wird veröffentlicht: Zahlreiche patriotische Kundgebungen der letzten Tage in der Residenz und in anderen Städten des Reiches beweisen, daß die feste und ruhige Politik in den breiten Schichten der Bevölkerung sympathischen Widerhall gefunden haben. Die Regierung hofft jedoch, daß der

Ausdruck der Volksgeföhle durchaus nicht die Förbung von Mißgunst gegen Mächte einnehmen werden, mit denen Rußland sich im Frieden befindet und unveränderlich sich im Frieden zu befinden wünscht. In dem die Regierung aus dem Aufschwung des Volksgeistes Kraft schöpft und ihre Untertanen auffordert, Zurückhaltung und Ruhe zu bewahren, verharret sie auf der Wacht für die Würde und die Interessen Rußlands.

Frankfurt, 28. Juli. Die Wolffs Tel.-Bureau uns mitteilt, ist die von mehreren Blättern verbreitete Meldung, Serbien gebe den österreichisch-ungarischen Forderungen nach, vollkommen falsch.

Wien, 28. Juli. Wie dem Vertreter des Wolffschen Bureaus von maßgebender Stelle erklärt wird, erfolgt noch keine Mobilisierung Rußlands. Gerüchte, daß Serbien die Mobilisierung einstelle, sind völlig unbegründet. Vielmehr liegen zahlreiche gegenteilige Meldungen vor, u. a. aus Saloniki, wonach serbische Reservisten und Freiwillige sich auf der Durchreise nach Serbien befinden.

Budapest, 28. Juli. Das Magnatenhaus hielt heute eine Sitzung ab, um das Vertagungsdekret entgegenzunehmen. Der Kardinal Fürstprimas Cernoch und der Präsident Baron Josika hielten begeistert aufgenommene patriotische Reden, worauf die Sitzung unter stürmischen Rufsen auf König, Vaterland und Armee geschlossen wurde.

Eine eigenartige, ergreifende Szene spielte sich bei der Demonstration der Mohamedaner in Sarajewo für Kaiser Franz Joseph ab. Als der Zug an die Stelle kam, wo der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin ermordet worden waren, verrichteten die Vorübergehenden Gebete. An den Landeschef von Sarajewo richteten die Mohamedaner eine Ansprache, in welcher sie ihrer unwandelbaren Treue zum österreichischen Kaiserhause Ausdruck gaben.

Belgrad ist eine alte Feste, hoch oben auf einem riesigen Kalkfelsen gelegen an der Mündung der Save in der Donau. Die Stadt muß in früherer Zeit schwer zu nehmen gewesen sein, und es ist begreiflich, daß sich das alte Heldenlied der österreichischen Armee, „Prinz Eugen, der edle Ritter“, im Anschluß an die erfolgreiche Verrennung der damals in türkischen Händen befindlichen Feste im Jahre 1717 bilden konnte. Macht die Stadt von weitem einen sehr malerischen Eindruck, so verliert sie bei näherer Bekanntschaft außerordentlich. Halbstein drängt sich in den Vordergrund. Neben modernen Bauten erheben sich die typischen Lehmhütten des Balkan, in denen der Schmutz starrt. Die heutigen Festungswerke Belgrads, die bekanntlich von den Serben sofort geräumt wurden, haben gar keinen strategischen Wert.

Das Militärluftschiff „S. 5“ von Johannsthal nach Posen gebracht. Das in Johannsthal stationierte Militärluftschiff „S. 5“ erhielt Befehl, sich nach Posen zu begeben. Das Zeppelin-Luftschiff trat die Reise sofort an und wurde in der Posener Luftschiffhalle untergebracht. Ueber den Zweck der Ueberföbelung verlautet nichts.

Auf verschiedene Anfragen hin teilen wir mit, daß die Nachricht von einem Angriffe auf den deutschen Botschafter in Petersburg bis jetzt gänzlich unbefätigt ist.

Rom, 28. Juli. In einem anscheinend halbamtlich beeinflussten „Deutschland und Italien im Dreiebund“ überschriebenen Leitartikel erinnert die Tribuna das italienische Volk daran, daß es jetzt an der Zeit zu sein scheint, von der bisher in der Presse empfohlenen und bezorgten Haltung Italiens als Zuschauer abzuweichen und eine Politik tätiger Anteilnahme selbst auf die Gefahr, Opfer bringen zu müssen, einzuschlagen. Wahrscheinlich hat ein Artikel des Giornale d'Italia, betitelt „Eine historische Stunde“.

### Deutsches Reich.

Deutschlands Außenhandel zeigt eine blühende Entwicklung; seine Störung durch einen europäischen Krieg würde enorme Werte vernichten. Im ersten Halbjahr 1914 betrug die Einfuhr 38,2 Millionen Doppelzentner im Werte von 5478 Millionen Mark ohne den Edelmetallverkehr. Die Einfuhr stellte sich im ersten Halbjahr 1913 auf 34,6 Millionen Doppelzentner, vor zehn Jahren auf 233 Millionen. Die Ausfuhr, an der unsere Industrie und unser Handel weit mehr gelegen ist, betrug im abgelaufenen jüngsten Halbjahr 368 Millionen, gegen 361 in der gleichen Zeit 1913 und gegen 186 Millionen vor zehn Jahren. Im ersten Halbjahr blieb die Einfuhr also um nahezu 2,5 Millionen hinter der vorjährigen zurück, während die Ausfuhr um beinahe 7 Millionen höher war. Damit lag die Ausfuhr um fast 30 Millionen Doppelzentner über der Einfuhr. Die Einfuhr stieg innerhalb der letzten zehn Jahre um 113,2 Millionen Doppelzentner oder um 52 Prozent, die Ausfuhr dagegen um 182 Millionen Doppelzentner oder 97 Prozent. Nach dem Geldwert bemessen beträgt die Ausfuhrsteigerung sogar 104 Prozent.

### Der Caillaux-Prozess.

Paris, 28. Juli. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Frau Caillaux freigesprochen wurde. Bei der Verkündung des Wahrspruches brach ein Teil des Auditoriums in lauten Beifall, ein anderer in stürmische Protestrufe aus. Laboulaye schloß seine Verteidigungsrede mit den Worten: Sprechen Sie Frau Caillaux frei! Sparen wir unseren Zorn für unsere äußeren Feinde auf und verlassen wir alle diesen Saal mit dem Entschluß, uns einträchtig gegen die Gefahr zu wenden, welche uns bedroht. (Lauter Beifall).

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Gms.

## Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald können nachbezeichnete Holzmassen abgegeben werden:  
 Distrikt Steinigebach Nr. 14 100 Buchenwellen,  
 Distrikt Steinigebach Nr. 38 20 Nadelholzstangen 6. M.  
 Distrikt Ober der Trift Nr. 210 2 Km. Buchenreiserkrüppel.  
 Distrikt Ober der Trift Nr. 245 4 Km. Buchenreiserkrüppel.  
 Näheres ist im Rathaus — Oberstadtssekretär Kauf — zu erfahren.  
 Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

## Betrifft: Betreten der Waldschonungen.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Waldschonungen, die als Schonungen durch ein Schild gekennzeichnet sind, verboten ist und Zuwiderhandlungen bestraft werden.  
 Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Zu den Spielen der männlichen Jugend gehört in dieser Jahreszeit das Steigenlassen von Papierdrachen. Die Jugend wird darauf zu achten haben, daß sie bei diesem Spiel möglichst aus dem Bereich der elektrischen Leitungen bleibt. Wenn auch das Berühren derselben durch den Drachen oder die Schnur keine direkte Gefahr bietet, so konnte doch dadurch daß versucht würde, einen an der elektrischen Leitung festhängenden Drachen herabzureißen, ein Bruch des Leitungsdrahtes herbeigeführt werden und durch das Herabfallen des letzteren große Gefahr entstehen. Wir ersuchen dies der Jugend einzuschärfen.  
 Diez, den 27. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## Steuererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 in der Zeit vom 1. bis 16. August d. J. zu erfolgen hat.  
 Diez, den 27. Juli 1914.

Die Stadtkasse.

Die erste Rate

## Kirchensteuer

der evangelischen Gemeinde Diez wird für das Rechnungsjahr 1914 von Freitag, den 31. Juli bis Sonnabend, den 8. August d. J. von morgens 8 bis 12 Uhr erhoben.  
 Diez, den 28. Juli 1914.

Der Kirchenrechner:

Paul.

Kassenlokal: Rosenstr. 13 bei Metzheimer, Privateingang, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 3. [3365]

## Bekanntmachung

betreffend die Ausschmückung der Stadt Diez mit Guirlanden und Tannengrün.

Das von der Bürgererschaft zur Ausschmückung der Häuser am 1., 2. und 3. August d. J. bestellte lose Tannengrün bezw. die bestellten Tannenbäume werden am **Donnerstag, den 30. d. Mts., vor der „Höheren Mädchenschule“ von mittags 12 Uhr**

ab, durch die Herren Metzheimer und Streicher an die Besteller abgegeben, und zwar, die bestellten Bäume nur gegen Erlattung von 20 Pfg. für den Baum, das bestellte lose Grün, lastenweise nach den Bestelllisten.

Die Herren Besteller werden gebeten, ihr Grün und ihre Bäumchen, best. in m i noch im Laufe des Donnerstag abzuholen, länger als bis Freitag mittag 12 Uhr kann eine Gewähr für die Aufbewahrung und richtige Verabfolgung der Bestellungen nicht übernommen werden. Für die bestellten und nicht abgeholt bezw. abgenommenen Tannenbäume muß trotzdem der Betrag erlattet werden. Ein Aussuchen der bestellten Bäume ist im allgemeinen Interesse unsinnig; Spezialwünsche, hinsichtlich Höhe und Beschaffenheit der Bäume können keine Berücksichtigung finden, ebenso ist die Kommission nicht in der Lage, die Bestellungen in die Häuser schaffen zu lassen. Die bestellten Guirlanden dagegen läßt, soweit dies angängig, am Freitag, den 31. d. Mts. Herr Gärtner Philipp an die Besteller abtragen u. gegen bar (18 Pfg. pro lauf Meter) verabfolgen. Wer bis Freitag abend seine Guirlanden nicht erhalten hat, wolle dieses Herrn Philipp bis spätestens Samstag früh 9 Uhr mitteilen. Spätere Ausstellungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die von dem Ausschuss gelieferten Dekorationsmittel wie Fahnen, Standarden, Schilder pp. für deren Beschädigungen der Kameradschaftliche Verein aufzukommen hat, werden dem Schutze des Publikums unterstellt.

Diez, den 28. Juli 1914.

3360]

Die Ausschmückungs-Kommission.

**Kameradschaftlicher Verein, Diez.**  
 Den Kriegervereinen an der Mar sowie von **Kahen-  
 Anbogen und Umgebung** zur gef. Kenntnis, daß auf der **Karstrecke** sowie auf der **Kleinbahn Zollhaus-  
 Rastätten** am kommenden Sonntag, den 2. August

## Extrazüge

verkehren. Die Fahrzeiten werden noch bekannt gegeben. [3354]

## Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Bahn bei Nassau ist zur Bormahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom **30. Juli bis zum 15. August d. J.** an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormittags für den Fuhr- und Automobilverkehr gesperrt.

Oberlahnstein, den 28. Juli 1914. [3368]  
 Das Landesbauamt.

## Bekanntmachung.

Die vollberechtigten Mitglieder des Konsumvereins „Emserhütte“ werden hierdurch zur **39. ordentlichen Generalversammlung** in den Speisesaal der Aufbereitung Silberau auf **Sonntag, den 9. August d. J., nachmittags 3 Uhr** eingeladen.  
**Tagesordnung:**

1. Bericht des Direktors über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission.
3. Erteilung der Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Neuwahl zweier Rechnungsrevisoren für den Geschäftsabschluß 1914/15.

Bad Ems, den 25. Juli 1914.

Konsumverein „Emserhütte“.  
 Der Vorstand. [3351]

## Orts-geschichtliche Sammlung. Emser Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.  
 Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.  
 Der Archiv- und Altertumsverein.

## Sperber-Motorwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht. [3164]  
 Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.

**Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekanntesten Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin

verbunden mit stündlichem breiten Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 5 Direktoren, 32 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrortens-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (klassische Lieferungen à Mark 1.25). Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 5.— zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, weisen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise aufzuziehen vorzubereiten.

Die Zweck wird dadurch erreicht, A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgehakt wird, B. dass der Unterricht in so einfacher und verständlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und C. dass bei dem breiten Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

## Geschäftsempfehlung.

Dem geehrten Publikum von Diez und Umgegend beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Plage ein

## Rechtsbüro verbunden mit einer Schreibstube

eröffnet habe und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, als: Gesuchen und Reklamationen aller Art, Inkasso und Beitreibung von Forderungen, auch solcher, welche zweifelhaft sind, Anfertigung von Klagen aller Art, Beitreibung von Immobil. u. Zwangsversteigerungen etc., Auskunft in Rechtsangelegenheiten der freiwilligen und freiwilligen Gerichtsbarkeit, Aufnahme von Verträgen aller Art, Kauf- u. Tauschverträgen, Gessionen, Schuldverschreibungen, Hypotheken, Lösungs-Anträgen und -Bewilligungen, Teilungen, Erbverträgen, freiwilligen Immobil. Versteigerungen, Vormundschaftsrechnungen, Anfertigung von Schriftstücken in Schreibmaschinen-schrift, Vermittelung von Hypothekengeldern.

Büro: im **Gasthaus Stoll** zu Diez, Marktplatz.

Sprechstunden:  
 an Wochentagen vorm. 8—11<sup>1/2</sup> Uhr, nachm. 4—5<sup>1/2</sup> Uhr  
 Sonntags vorm. 10—11 Uhr.  
 Eine prompte und billige Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch und zeichne

Hochachtungsvoll **Wilh. Pehl,**  
 Gerichtsfretär a. D. u. Rechtskonsulent.  
 Diez, den 14. Juli 1914. [3318]

## Kohlen- und Brikett-Preisaufschlag

zum Herbst steht bevor!

Deshalb empfehlen wir: [3366]  
 Im Sommer einkaufen, solange noch billige Preise gelten und nicht warten, bis gegen Herbst durch Wagenmangel und allgemein verstärkte Nachfrage erhebliche Preissteigerungen Platz greifen.  
 Die Emser Kohlenhändler.

## Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:

**1 Milliarde 185 Millionen Mark.**

Bisher gewährte Dividenden:

**314 Millionen Mark.**

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:  
**G. Pabbe, Bad Ems, Grabenstraße 49.**

## Oelfarben

(streichfertig).

**Lacke, Pinsel u. Schablonen,**

neueste Eingänge

empfehlen

**Karl Erbach, Diez a. Lahn,**  
 Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

## „Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station **Obernhof a. Lahn.**  
 Herrlich im Walde gelegenes **Garten-Restaurant** u. **bst Sommerfrische.**  
 Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstf. Weine  
 Tel. Amt Nassau 27. [3201]  
 Inh. **Rich. Köhler.**

Eingetroffen:  
**Neues Sauerkraut**  
 bei **Wilhelm Linkenbach,**  
 Bad Ems. [3361]

Wann zu empfehlen ist **Zuckers Patent-Medizinale-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,

## Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spez.-Arzt **Dr. W.** (In drei Stärken, à 50 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckerk-Creme** (à 50 u. 75 Pfg.) zu Ems bei **H. Roth;** in Diez bei **S. Berninger.**

## Sparsame Frauen

stricken nur **Sternwolle** deren Echtheit garantiert dieser

**Stern von Bahrenfeld**

**Matadorstern**  
 beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend.

4 Qualitäten:  
 Stark-Extra-Mittel-Fein.  
 (billig) (beste)  
 Sternwollspinners-Abwasch-Behälter

**Bauschule Kastebe**  
 in Didenburg [2527]  
 Meister u. Votierkurse. Vollständige Ausbildung 3 Monaten Ausführliches Programm frei.

Gebrauchtes gutes **Blavier**  
 zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. G. 377 an die Exped. der Emser Btg. [3362]

Gesucht werden **2 tüchtige Maschinenschleifer**  
 für Hartmetallschleiferei, die bei gutem Akkord dauernd Arbeit finden. Es wird nur auf Schläfer reflektiert, die sich hier ansässig machen wollen und wenn möglich verheiratet sind.  
**Heinrich Pabst, Coblenz.** [3340]

## Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude). **Donnerstag, 30. Juli, 8 Uhr.** Noch einmaliges Gastspiel des Königl. Hofopernsängers **Herrn Eduard Fichenslein** vom Kgl. Hoftheater Wiesbaden.

## Der Graf von Luxemburg.

Operette von Franz Lehár.

**Morgen Donnerstag** auf dem **Wochenmarkt** frisch eintreffend: **Schäffische, Rablauer, Rotungen, Goldbarak, Braunschweigische, See** beacht zum billigsten Preise empf.  
**Karl Brüder, Bad Ems, Kirchgasse 13.**

## Oberer Stod

in der **Villa Quisiana** vom 1. Oktober ab zu vermieten.  
**S. Sommer, Bad Ems, Römerstr. 9.**

Zwei schöne **Manarzenzimmer** mit Gas zu vermieten. [3351]  
**Kirzbacherstr. 8, Bad Ems.**

Ein braunes [3344]

## Mädchen

für leichte Handarbeit gesucht. **Wilhelmsallee 18, Bad Ems.**

Stundenmädchen zur **Kashilfe** gesucht. [3353]  
**Wo, laut die Exp. d. Emser Btg.**

**5-10 W.** u. mehr t. Hause tägl. zu verdienen. Postkarte genügt. **R. Hinrichs, Hamburg 15.**

## Erdal

Erdal macht Ihnen eine tüchtige Wer-  
 bei Spielend leicht, denn wenig Mühe  
 bewirkt einen dauerhaften  
 Verdienst. Sie haben geringe Aus-  
 gaben, denn Erdal ist ausgiebig und  
 haben im Gebrauch. Außerdem  
 wird der Schweiß dankt wunderbar  
 bar gehandelt erhalten. In Jubelst-  
 alle nur noch Erdal-Schweißlegel!

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich  
 für Ems 1 M. 80 Pf.  
 Bei den Postanstalten  
 (einschl. Bestellgeld)  
 1 M. 92 Pf.  
 Erscheint täglich mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.  
 Druck und Verlag von  
 Dr. Chr. Sommer, Ems.  
 Fernsprecher Nr. 7.

# Emscher Zeitung



(Kreis-Anzeiger) (Bahn-Vote) (Kreis-Zeitung)

**Preise der Anzeigen:**  
 Die einseitige Zeile  
 oder deren Raum 15 Pf.  
 Restameile 50 Pf.  
 Bei Wiederholungen  
 Ermäßigung.  
 Schriftleitung und  
 Geschäftsstelle:  
 Ems, Römerstraße 96

verbunden mit dem „**Amptlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 174

Bad Ems, Mittwoch den 29. Juli 1914

66. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Sommerpause ohne Sommerruhe. — Das Kriegsthema — Der Konkurs: Mozartsaal. — 80 000 Mark Lufbarkeitspener. — Die ich rief die Geister. — Wandervögel und Pfadfinder. — Ab Rollendorfsplatz. — Aspiranten auf Portokassen-Mantos. — Fünf Stunden bei einer Tasse Kaffee. — Das Leben der beste Regulator. — Statt Geld — Reile.

Um die Sommerpause hat uns keine Sommerruhe gebracht. Die Reichsbehörden und die städtischen Abperschaften und die Männer im Talar und Barett haben zwar Ferien, aber die Millionenstadt atmet weiter, und ihr Atem ist nicht minder heiß, als zur hohen Saison. Was macht es schon aus, wenn ein paar hunderttausend Menschen Berlin auf einige Wochen den Rücken kehren, der gewaltige Organismus lebt weiter und fordert jeden Tag neue Möglichkeiten für seine Existenz. So haben wir also immer aufs neue behauptet, unsere Berliner Jugend sei schlechter geworden. Wir haben 300 000 Gemeindegelübter, und aus ihnen werden zumeist ordentliche Menschen, und nur die gehen den schlechten Weg, die daheim schlechte Vorbilder haben. Freilich ist nicht zu leugnen, daß die Großstadt hundertfältig der Jugend Verführungsgelegenheiten bietet, aber man sollte auch berücksichtigen, wie ungeheuer mannigfaltig die Gegenwerte geboten werden, die bessernd, belehrend und erhebend wirken. Man hat anfangs über die „Wandervögel“ und „Pfadfinder“ etwas gespottet, aber heute sieht man, wie gewaltig groß und gut die Bewegung geworden ist. Es kann dem heranwachsenden Geschlecht kaum etwas Besseres geboten werden, als die Natur lieben zu lernen und in der Natur Geist und Körper zu stärken. Mit bewundernswürdiger Hingabe stellen sich die Erwachsenen in den Dienst der guten Sache und ziehen an der Spitze ihrer frohgemuten Schar hinaus in die reiche, blühende Natur. Und auch sonst darf die Jugend sich freuen über die Fürsorge, die für sie Staat und Gemeinde hegen. Wir haben unendlich viele Sportverbände, und wer nur will, kann die kräftigen Jünglinge, die schlanken Mädchen an den Sonntagen zu Tausenden sehen, wie sie ihre Glieder beim sportlichen Spiel stählen. Die Griesgräme sollten endlich aufhören und uns unsere Jugend nicht immer als so verderbt hinstellen. Wer jemals im Stadion war und dort die Turner, Schwimmer und die Leichtathleten gesehen hat, wird an der Zukunft unseres Geschlechts kaum zweifeln. Es wird eben immer der Fehler gemacht, das Berlin BW als das ganze Berlin zu präsentieren. Ja, am Rollendorfsplatz findet man wohl das mondäne Berlin, aber das reicht ja nicht gar so weit. Da sieht man wohl sogenannte Lebes-

jünglinge, die Aspiranten auf die Mantos der Portokassen sind, Mägdelein, die man niemals zu Frauen begehren würde. Aber dort, wo das arbeitende Berlin anfängt, da werden solche Menschenkinder einfach abgestoßen, wie denn überhaupt der gesamte Organismus die Krankheitsstoffe immer ausstößt. Es ist manchmal gut, wenn man solch einen Ausblick tut, denn es wäre verderblich, wollte man draußen im Reich auskommen lassen, daß die Ueberkultur Berlin zugrunde richten würde. Was haben wir denn schließlich für Ueberkultur? Ein paar Cafés mit Hyperätheten und bekannten Genies, die bei einer Tasse schwarzem Kaffee fünf Stunden lang sitzen und dabei die soziale Frage lösen wollen. Und ist's nicht die soziale Frage, so wollen sie künstlerische Probleme mit einem Schläge aus der Welt schaffen und heben den Dichter auf den Schild, den sie morgen wieder herunterreißen. Ueber solche Herrchen lächelt man, und die jungen Damen, die sich an diesen Cafésausidealen beteiligen, tut man mit einem leichten Schelzuden ab. Man amüsiert sich bestenfalls. Und auch der Gegenjaß braucht uns nicht allzu nachdenklich zu stimmen, wenn auch einzelne uns erschüttern. Die furchtbaren Tragödien, die sich in den unteren Schichten abspielen, sind ja tief beklagenswert, geben aber auch keinen Maßstab für die Beurteilung des Ganzen ab. Nicht immer ist es Rohheit, was uns da entgegentritt, meist handelt es sich um tiefe, tragische Konflikte, die sich nur vergeblich lösen, weil die Umwelt eine härtere ist. Ueber all das schreitet das richtige, wirkliche Berlin rastlos vorwärts. Das Leben bringt uns ja doch täglich um ein Stück weiter, und das Gute und Vorwärtliche wird schließlich immer aus Unkraut und Bösem geboren. So ist am Ende das Leben der beste Regulator des Lebens. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Die Schwindelhaftigkeit auf dem Baumarkt hat jahrelang gedauert, viele Existenzen sind zugrunde gegangen, aber endlich hat die Solidarität den Sieg davongetragen, und die Verhältnisse fangen an zu gesunden. Berlin stand an erster Stelle des Alkoholverbrauchs, und nach und nach hat man eingesehen, daß der allzu reiche Alkoholenuss den Menschen ruiniert. So haben wir uns auch auf weniger eingerichtet, und enorm ist die Zahl der Mäßigkeitsleute geworden. Anderes wieder geht nicht auszurotten. Man hat die Wettleidenschaft mit Leidenschaft bekämpft, Buchmacher verhaftet und bestraft, aber noch nie hat das Wettgeschäft so geblüht wie in diesem Jahre. Auch nicht das abschreckendste Beispiel hilft, es müßte denn sein, daß es jedem so geht, wie jenem Manne, der bei einem Buchmacher 1 Mark auf eine „Schiebewette“ anlegte, 54 Mark gewann, aber statt des Geldes fürchterliche Pele kriegte, daß er ein paar Wochen im Krankenhaus lag. Der Buchmacher hatte den „Glücklichen Gewinner“ wegen Auszahlung des Geldes in ein Lokal bestellt. War dann über den Arglosen hergefallen und hatte ihn ordentlich zerfchlagen. „Was“, sagte er, „Geld willst du haben? Reile kannst du kriegen!“ Gesagt, getan; aber der Buchmacher muß seine eigenartige Art, Wettgeschäfte zu regulieren, mit einem Jahr Gefängnis bezahlen.

### Der Viehbestand des Auslandes.

Die Sanfaren des letzten Fleischnotrummels sind allmählich verklungen, und man hat nun eingesehen, daß selbst der größte Aufwand von Druckerchwärze und Papier nicht imstande ist, Vieh hervorzuzaubern, wo keins ist. Das tägliche Fiasco des ausländischen Fleischimports hat schließlich auch dem fanatischen Freihandelsmann vor Augen geführt, daß derjenige, der sich auf andere verläßt, selber verlassen ist. Wir können vom Auslande auf keine bedeutende Vieh- und Fleischzufuhr rechnen, aus dem einfachen Grunde, weil die in Betracht kommenden Länder selbst keinen Ueberfluß haben, der Viehbestand dort verhältnismäßig stark im Abnehmen begriffen ist und mit der Bevölkerungszunahme nicht mehr Schritt hält. Im „Bulletin Mensural des Enseignements agricoles et des Maladies des Plantes“ sind interessante Zahlen angeführt über den Viehbestand und die Bevölkerungszunahme der hauptsächlichsten Fleisch erzeugenden Länder, die für uns zuerst in Betracht kämen, wenn die Notwendigkeit einer Fleischzufuhr für uns in Frage käme.

In sämtlichen Ländern hat nach dem erwähnten Bulletin die Steigerung des Viehbestandes nicht Schritt mehr mit der Bevölkerungszunahme halten können, in den meisten sogar hat eine Abnahme des Viehbestandes stattgefunden, so daß bei der starken Bevölkerungszunahme die Frage der eigenen Fleischversorgung in diesen Staaten genau so brennend ist wie bei uns. Die vorübergehende Abnahme des deutschen Viehbestandes im Jahre 1912, hervorgerufen durch die schlechte Futterernte 1911 und die Schäden der damals besonders stark auftretenden Maul- und Klauenseuche, ist inzwischen längst wieder eingeholt und weit überflügelt worden. Nach der letzten Schweinezählung vom 2. Juni 1914 ergab sich gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres eine Mehr von 2802 959 Stück.

In den internationalen Uebersichten des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich sind als Rindviehbestände aufgeführt in:

Belgien	1905: 1 788 348	1912: 1 880 747
England	1905: 11 674 019	1913: 10 649 579
Frankreich	1905: 14 315 552	1912: 14 705 909
Holland	1904: 1 890 463	1910: 2 026 943
Oesterreich	1900: 9 507 626	1910: 9 160 009
Italien	1906: 34 409 467	1913: 37 165 255
Argentinien	1903: 29 116 625	1911: 28 786 168
Vereinigte Staaten von Amerika	1905: 63 561 522	1913: 56 527 600
In ganzen:	169 363 652	160 851 601

Gegenüber der vorliegenden Zählung hat also eine Abnahme des Rindviehbestandes von rund 8,5 Millionen Stück stattgefunden, so daß man angesichts dieser Tatsache von einer Vieheinfuhr aus dem Auslande sich wirklich keiner großen Hoffnung hingeben kann. Die in manchen Ländern allerdings vorhandene absolute Steigerung des Bestandes wird jedoch sofort in das Gegenteil verwandelt, wenn man die Bevölkerungszunahme gegenüberstellt.

Auch hier also wieder, mit Ausnahme von Holland, eine stärkere Bevölkerungszunahme, mit der die Steigerung

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)  
 aufhalten, um die schöne Umgebung des Ortes kennen zu lernen, von der ich viel hörte. Meinen Wohnsitz habe ich in Berlin.“  
 „Ah! Also so ein bißchen Erholungsreise?“  
 „Erholung nur nebenbei. Hauptsächlich will ich Studien machen.“  
 „Dann sind Sie also ein Maler?“ Gottlieb Johnsen blickte seinen Gast stolz an. Ja, ja, man verstand sich auch auf die vertrackten Fremdwörter!  
 „Ordentlich enttäuscht war er, als Hans Burghardt lächelnd verneinte. „Benigstens nicht ein Maler in dem von Ihnen gedachten Sinne. Ich male höchstens mit Worten.“  
 Das verstand sein Gegenüber nicht.  
 „Kann man denn das?“ fragte er verwundert.  
 „Gewiß. Man kann eine Sache so schön beschreiben, so klar und anschaulich darstellen, daß man sie wie auf einem Bilde sieht.“  
 „Und das tun Sie? Dann sind Sie wohl so etwas wie ein, na, wie sagt man das, wie ein Geschichtenmacher oder Zeitungsmensch?“  
 Burghardt lachte herzlich. „Ganz recht. Man nennt uns Geschichtenmacher auch Schriftsteller.“  
 „Schriftsteller? So?“ Gottlieb Johnsen sagte das ziemlich herablassend und kühl. Offenbar stand die Zunft dieser Leute nicht in besonderem Ansehen bei ihm. Ob aus Unkenntnis oder auf Grund gemachter Erfahrungen, das sei dahingestellt.  
 Burghardt empfand in dem Klange der beiden Worte etwas, das ihm eine nicht sehr hohe Meinung Johnsens über den Beruf eines Schriftstellers verriet. Er war viel zu vernünftig, sich darüber aufzuregen. Im Gegenteil fühlte er sich ungemein belustigt. Er strich seinen vollen dunkelblonden Schnurrbart und ließ ein schalkhaftes Lächeln über sein sympathisch berührendes, offenes Gesicht huschen, in dem die dunklen Augen zu den etwas bleichen Wangen einen anziehenden Kontrast bildeten.  
 „Sie halten wohl nicht viel von dem Federvieh?“ fragte er.  
 Vater Johnsen sah ob dieser Erkundigung erstaunt

„... denn sie war seiner Meinung nach ein unverständiges Abzweigen vom Gesprächsthema.“  
 „Weshalb nicht?“ sagte er nach einer kleinen Weile gedehnt. „Ich esse Gänsebraten sehr gern, und eine Hühnersuppe ist auch nicht zu verachten.“  
 Nun lachte der andere ganz laut. „O, dies Mißverständnis ist töflich! Ich meinte mit dem „Federvieh“ natürlich uns Schriftsteller. Aber diese scherzhafte Bezeichnung ist Ihnen wohl fremd?“  
 „Allerdings“, gab Gottlieb Johnsen etwas gereizt zurück, da ihn das helle Lachen verdroß.  
 „Ich hätte mir das denken können. Verzeihen Sie!“ bat Burghardt, jetzt nur noch lustig mit den Augen zwinkernd. „Und nun ein offenes Wort: Die Geschichtenmacher sind Ihnen unympathische Gesellen, nicht wahr?“  
 Der Befragte zuckte verlegen die Schultern. Nach einer Weile entgegnete er zögernd: „Nun, man sagt ja wohl, es seien arge Schwindler und Windbeutel, und man dürfe nicht den zehnten Teil von dem glauben, was sie zu Papier bringen.“  
 „O weh, das war böse!“ sagte der diesen „Schwindlern“ und „Windbeuteln“ Angehörnde und kraufte die Stirn. „Ich hatte eigentlich vor, mich bei Ihnen auf ein paar Wochen einzulogieren. Aber nun werde ich diesen Plan fallen lassen müssen, trotzdem es mir so ausnehmend gut bei Ihnen gefällt. Denn einen Schwindler...“  
 Gottlieb Johnsen erhob sich mit einer komisch wirkenden Verzweiflung im Gesicht und schob in heller Bewirrung sein Sammetkäpplein nach allen Richtungen der Windrose. „Aber mein lieber Herr Doktor“, stotterte er, Burghardt in die Rede fallend, „ich selbst bin doch ganz anderer Ansicht! In meinen Augen sind die Herren Schriftsteller natürlich hochachtbare Leute.“  
 „Dann würden Sie mich also schließlich hierbehalten?“  
 „Aber natürlich! Wie können Sie fragen!“  
 „Topp! Da bin ich sehr froh. Ich wäre nur ungern in eins der modernen Hotels gegangen, die es ja hier auch gibt.“  
 Das war Wasser auf Gottlieb Johnsens Mühle.  
 „Na und ob! Draußen am Bahnhof zwet.“  
 „An denen kam ich vorüber.“  
 „Und dann mitten in der Stadt, in der Rosen-

straße, das Hotel zur Post. Es ist ja der reine Standal mit diesen Dingen! Fassaden wie die Schlösser und Zimmer wie die Mauslöcher. Und Preise! Na, ich sage Ihnen! Dazu ein unsreundliches Personal, das das Maul hängt, wenn es nicht für jeden Schritt ein Trinkgeld bekommt. Geh mir doch einer mit diesen Hotels! Und doch läuft alles hin. Inseinerms mit seiner soliden Einfachheit und seinen zivilen Preisen wird einfach auf den Aussterbetag zuseht, wird beiseite geschoben.“  
 Gottlieb Johnsen hatte sich ganz in Wut geredet und ließ schon seit geraumer Zeit im Zimmer auf und ab.  
 Burghardt hörte stillschweigend zu und sah auf den Markt hinaus. Plötzlich stand er auf und trat an das Fenster.  
 „Wer sind denn diese beiden Menschen dort?“ fragte er interessiert in die Verdammungsrede Gottlieb Johnsens hinein, der nun mitten im Sage abbrach und neben seinen Gast trat.  
 „Ah so! Die! Ja, halt etwas närrisch sehen sie ja aus. Aber es sind ganz gute Leute. Benigstens der vorderste von ihnen. Das ist der Professor Josias Pfannschmidt. Der lange Kerl hinter ihm ist der Schuster Wilhelm Meisenheimer. Der hat so'n bißchen was vom Faulsack an sich. Ist aber sonst ganz leidlich, das heißt, wenn er nicht tern ist.“  
 Burghardt lachte. „Ein mertwürdiges Paar. Der Herr Professor ist wohl Sammler?“  
 „Ja, ich glaube, so was Ähnliches. Er ist arg auf Käfer verlesen.“  
 Der andere nickte und sah den beiden nach, bis sie seinen Blicken entchwanden waren. Als er sich in das Zimmer zurückwandte, sagte Gottlieb Johnsen: „Der Professor ist einer meiner Stammgäste.“  
 „Ah, das ist nett!“ rief Burghardt erfreut.  
 „Sie denken wohl mit ihm zusammenzukommen?“  
 „Freilich. Der alte Herr interessiert mich.“  
 Gottlieb Johnsen schob die Stirn in Falten, kniff das linke Auge zu und kraufte sich hinter dem Ohr.  
 „Ist er so wenig zugänglich?“ erkundigte sich Burghardt überrascht.  
 „Ah, er selbst ließe ja schon mit sich reden, aber er muß sich den Statuten fügen.“  
 (Fortsetzung folgt.)



# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 88.  
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 174

Diez, Mittwoch den 29. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

**amtliche Kreisblatt**

bestimmt sind, die Firma J. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

### Amtlicher Teil.

J.-Nr. I 6802.

Diez, den 25. Juli 1914.

#### Bekanntmachung.

Betrifft: die Errichtung und Veränderung ge-  
werblicher Anlagen, die der Genehmigungs-  
pflicht nach § 16 der Gewerbeordnung nicht  
unterliegen.

Bei der Einrichtung oder Veränderung solcher gewerb-  
licher Anlagen, die nach § 16 der Gewerbe-Ordnung einer  
Genehmigung bedürfen, ermöglicht das hierfür vorgeschrie-  
bene Verfahren auch eine Prüfung der Unterlagen (Pro-  
jekte) durch die Behörden in bezug auf den Schutz der  
Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sitt-  
lichkeit. Indem in dieser Beziehung bei der Erteilung der  
Genehmigung Bedingungen gestellt werden, ist dem Unter-  
nehmer die Möglichkeit geboten, die auf Grund der Ge-  
werbeordnung zum Schutze der Arbeiter behördlich zu  
fordernden Einrichtungen schon bei der Erbauung oder  
ersten Einrichtung der Anlage zu berücksichtigen und sich  
so gegen spätere Auflagen auf Grund der §§ 120 a—f der  
Gewerbeordnung möglichst zu schützen.

Für die Herstellung der übrigen gewerblichen Anlagen,  
die lediglich einer baupolizeilichen Genehmigung  
bedürfen, trifft das dagegen nicht zu, weil die Bau-  
polizeigesetze zumeist nicht die nötige Handhabe bieten,  
um die Erteilung der Bauerlaubnis von solchen Bedingun-  
gen abhängig zu machen, die wegen des Arbeiterschutzes zu  
stellen sind. In solchen Fällen hat der Unternehmer unter  
Umständen zu gewärtigen, daß er nach Fertigstellung der  
Anlage auf Grund der Revisionsbefunde der Gewerbeauf-  
sichtsbeamten Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter usw.  
treffen muß, die mit Weiterungen und erheblichen Kosten

verbunden sind, während diese Einrichtungen bei der Er-  
bauung der Anlage leicht hätten getroffen werden können.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, werden neuerdings  
die Pläne über Errichtung und Veränderung derartiger  
Anlagen auch dem Gewerbeaufsichtsbeamten zur Einsicht  
vorgelegt und dessen Vorschläge über Schutzeinrichtungen  
zumeist unter die Baubedingungen aufgenommen.

Wie dargetan, gereicht es den bauenden Unterneh-  
mern zum Vorteile, den in die Bauerlaubnis aufgenom-  
menen Bedingungen zu entsprechen und so die erforderlichen  
Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter von vornherein  
zu treffen und dadurch nachträgliche Kosten und Schwie-  
rigkeiten zu vermeiden.

Ferner wird es sich empfehlen, den Gewerbeaufsichts-  
beamten schon bei der Aufstellung des Bauplanes (Pro-  
jekts) zu Rate zu ziehen, damit darin die in der Regie-  
rungs-Polizei-Verordnung vom 16. Mai 1874 (Regierungs-  
Amtsblatt S. 185) vorgeschriebenen und zur Prüfung des  
Projektes in gewerbepolizeilicher Beziehung notwendigen  
Angaben über Art und Umfang des Betriebes, Zahl,  
Größe und Bestimmung der Arbeitsräume, deren Zuläng-  
lichkeit, Licht und Luftversorgung Anzahl der Arbeiter  
und Maschinen Aufnahme finden. Die Ortspolizeibehör-  
den werden ersucht, diese Bekanntmachung in geeigneter  
Weise zu verbreiten.

Die eingehenden Bauerlaubnis-Gesuche sind schon von  
den Ortspolizeibehörden eingehend zu prüfen und nötigen-  
falls unter Hinweisung der Unternehmer auf diese Be-  
kanntmachung zu ergänzen.

Der Königl. Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

J.-Nr. IV 180.

Diez, den 23. Juli 1914.

#### Bekanntmachung.

Betrifft: Bezug von Saatkartoffeln.

Die Lieferung der Saatkartoffeln von der Ernte 1915  
sind für den Herbst 1915 in Bestellung gegeben. Ich er-  
suche, den Bestellern hiervon Kenntnis zu geben.

Der Vorsitzende

des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.  
Duderstadt.

Wiesbaden, den 20. Juli 1914.

### **Bekanntmachung**

I. 8009. Am 21. Juni 1914 hier gestohlen:  
ein Fahrrad, Marke Olympia, Fabr.-Nr. 98 987, schwarzer Rahmen, etwas nach oben gebogene Lenkstange mit Korngreifen, Freilauf, schwarze Felgen.

I. 8034. Am 17. d. Mts. hier gestohlen:  
ein Fahrrad, Marke Phänomen, Fabr.-Nr. 180 172, schwarzer Rahmen mit rot und grünen Verzierungen, Radfelgen gelb mit schwarzer Verzierung, die Gummischläuche sind rot, Lenkstange nach oben gebogen. Freilauf. Um Nachforschung wird ersucht.

**Der Polizei-Präsident.**

J. B.  
Bek.

### **Erledigung.**

Das unterm 17. Juli 1914 I 7917 ausgeschrieben Fahrrad, Marke Triumph, Fabrik-Nr. 241603 ist ermittelt.

## **Nichtamtlicher Teil.**

### **Aus Provinz und Nachbargebieten.**

!: **Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie** Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis 1. August, 6 Uhr, geschehen.

!: **Der Hansabund** hat in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage erjucht, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwererer Ereignisse am Platze sei. Die Leitung des Hansa-Bundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnötige Abhebung von Depositen- und Sparkassengeldern die Lage nur verschärfen würde.

!: **Vom Nassauischen Bauernverein.** Der Nassauische Bauernverein, der in den letzten Jahren wiederholt schwere Krisen in seiner Leitung mitzumachen hatte, die dem Verein bedeutenden materiellen als auch ideellen Schaden zufügten, ist nun abermals führerlos geworden. Der Generalmajor z. D. von Kloeden, der seit etwa fünf Jahren den Vorsitz im Nassauischen Bauernverein von Wiesbaden aus führte, hat diesen niedergelegt, da die Geschäftsleitung durch die geplante Erweiterung der Organisation, die in der gestrigen Generalversammlung des Vereins in Limburg vorgetragen und beschlossen wurde, bedeutend erschwert werde und er es nicht für den Bauernverein für erprießlich hält, dessen Geschäftsstellen sich fortan in Niederlahnstein und Köln befinden werden, die Leitung von Wiesbaden aus vorzunehmen.

!: **Limburg, 27. Juli.** Der Knecht Friedrich St. von Guntersau war im vorigen Jahre in Diensten des Mühlenbesizers Apler in Freienfels. St. hat nun wiederholt Meie und Schrot, welche er der Kundschaft abliefern sollte, nicht abgeliefert, sondern anderweit verkauft und die Gelder für sich behalten, auch hat er in 2 Fällen in sein Ablieferungsbuch die Unterschriften der angeblichen Empfänger eingetragen, als wenn diese die Ware erhalten hätten. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. — In der Nacht zum 1. Juni ds. Js. stieg der Heizer Friedrich K. von Ebernhof, geboren zu Geilnau, durch ein unverschlossenes Fenster in die Kantine des Kantinenwirts Tiburzio in Weilburg ein und entwendete aus einem im Schlafzimer stehenden Koffer 600 Mark. Heute erhielt K. 10 Monate Gefängnis. — Das Schöffengericht in

Chriingshausen hatte den Maurer Wilhem Sch. von Biffenberg wegen Diebstahls zu 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die von Sch. hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen.

!: **Limburg, 26. Juli.** Unter großer Beteiligung der Bürgerchaft, sämtlicher hiesiger und auswärtiger Vereine beging heute der Kavallerieverein das Fest der Standartenweihe. Am Samstagabend legte der Vereinsvorsitzende Oberbahnassistent Börner in pietätvoller Erinnerung am Kriegerdenkmal einen Kranz nieder. Heute nachmittag bewogte sich ein imposanter Festzug nach dem Festplatz, wo die Standartenweihe stattfand. Der national-liberale Landtagsabgeordnete Landrat Büchting hielt eine bemerkenswerte Weiherede, in die er die politischen Vorgänge der letzten Tage hineinzog. Mit den Worten Bismarcks: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“ übergab er dem Präsidenten des Vereins die Fahne. Nachdem zahlreiche Vereine (darunter solche aus Frankfurt und Coblenz) Fahnennägel überreicht hatten, begann das Volksfest.

!: **Limburg, 27. Juli.** Zum Leiter der am 1. Oktober hier zu eröffnenden landwirtschaftlichen Winterschule wurde von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Landwirtschaftslehrer Lutte in Fulda berufen.

!: **Niederrhede (Dillkreis), 27. Juli.** Gestern wurde hier auf dem Hammerberg ein gutgekleideter junger Mann (etwa anfangs 20er) erhängt aufgefunden. Rock, Hut und gelbe Schuhe lagen neben der Leiche des Selbstmörders, dessen Ableben schon vor einigen Tagen erfolgt sein muß.

!: **Dierdorf, 26. Juli.** Die Fluren des unteren Weiserwaldes weisen ein erfreuliches Bild auf. Alle Befürchtungen einer schlechten Ernte erweisen sich als unbegründet. Das zeigt sich am deutlichsten beim Hafer. Aus dem „Häferchen vor Johanni“ ist „Hafer nach Johanni“ geworden, das alte Sprichwort bestätigend. Der Roggen hat gut geladen und geht der Reife entgegen. Der Regen der letzten Woche hat ihn teilweise zum Lagern gebracht. Die Kartoffeln sind zum Teil in der Blüte, sie stehen gut; am besten sind die Wiesen. Die feuchte Witterung, die nach der Heuernte eintrat, hat sie kräftig auschlagen lassen. Ein reicher Grummetertrag steht zu erwarten.

!: **Wiesbaden, 27. Juli.** Ein Deserteur der französischen Fremdenlegion wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Welltrifstraße aufgegriffen. Dort war er infolge der erlittenen Entbehrungen zusammengebrochen. Er gab an, zwei Jahre acht Monate in Algier gedient zu haben, aber zu dem harten Dienst nicht länger mehr fähig gewesen zu sein. Ueber die Grenze entflohen, wanderte er bis Wiesbaden, wo er, wie er angab, am Sedaplatz Verwandte aufsuchen wollte, sie jedoch nicht fand. Die Polizei brachte den Wegunfertigen mittels Automobils in das städtische Krankenhaus.

!: **Frankfurt, 28. Juli.** Bei einer abermaligen Kundgebung, die sich heute nacht trotz strömenden Regens unter Beteiligung von vielen hundert Menschen abspielte, sprach der kommandierende General des 18. Armeekorps v. Schend vom Balkon seiner Dienstwohnung der Volksmenge in seinem Namen und im Namen des Armeekorps für die dargebrachten Huldigungen den herzlichsten Dank aus. Der Zug ging dann bis zur Hauptwache zurück, wo er sich ohne jede Störung auflöste.

!: **Aus der Wetterau, 26. Juli.** Seit längerem Jahren tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautkäse in zahlreichen Gemarkungen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich braunfleckig und auf der Unterseite weißflaumig. Später zeigen die Knollen braune Flecke. Die Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Frühkartoffeln böllig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte bereits umfassende Sicherheitsmaßregeln eingeleitet.

! : **Homburg** v. d. S., 27. Juli. In einer Ausschussung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Homburg v. d. S. am Samstag-Abend teilte der Vorstand mit, daß es bis jetzt noch nicht gelungen sei, mit den Ärzten des Bezirkes Ufingen eine Einigung zu erzielen. Es wurde beschlossen, diesen für die Behandlung erkrankter Kassenmitglieder die in Preußen festgesetzte Minimalltaxe zu zahlen, aber die Mitglieder anzuhalten, in Erkrankungsfällen die vertragstreuen Ärzte des Bezirkes und der Stadt Homburg v. d. S. zu Rate zu ziehen.

! : **Vom Feldberg**, 27. Juli. Das weit und breit bekannte Feldberg-Turnfest, zu dem Turner aus allen Gauen Deutschlands kommen, war wegen des notorisch schlechten Juniwetters diesmal auf den 26. Juli verlegt worden. Aber auch gestern regnete es in Strömen und dabei herrschte eine Kälte, wie man sie auf dem Feldberg mit seiner Höhe von 850 Meter nur im Oktober gewöhnt ist. Trotz der ungünstigen Witterung waren Tausende herbeigeeilt, die meistens nicht auf ihre Rechnung gekommen sind. Schon am Vorabend waren alle Gasthäuser mit Touristen und Turnern gefüllt. Infolge des schlechten Wetters wurden bei weitem nicht die hohen Leistungen erreicht, die man sonst auf dem Feldberg zu sehen gewohnt ist. Als der Regen auch gegen Mittag nicht aufhören wollte, mußte das Fest abgebrochen werden. Es wurde auf den 23. August verlegt.

! : **Aus Rheinhessen**, 26. Juli. Wie sehr durch die schlechten Weinjahre die allgemeine Bautätigkeit und Baukunst beeinflusst wird, sieht man aus einem jetzt in Nierstein erfolgten Geländeverkauf. Versteigert wurde dort ein Baugelände für das noch vor wenigen Jahren die Summe von 7700 Mark erzielt wurde, während jetzt nur noch 1500 Mark bezahlt wurden.

! : **Koblenz**, 26. Juli. Ein aus Angehörigen aller Kreise der Bürgerschaft zusammengesetzter Ausschuss hat die Errichtung eines Bismarck-Turmes beschlossen. Als Standort ist der höchste Berg der Umgebung, der Kückopf in Aussicht genommen.

! : **Bingen**, 28. Juli. Der Rhein ist in den letzten Tagen sehr schnell gestiegen. Hier ist bereits die Hochwassergrenze überschritten, sodaß die ersten Einschränkungen der Schifffahrt eingetreten sind. Weiteres schnelles Steigen des Rheines wird erwartet. Auch die Nebenflüsse des Rheines, Nahe, Mosel und Neckar, sind stark gestiegen.

### Die Rolle Deutschlands.

Der mehrfache Versuch, das nicht nur vom höchsten politischen und moralischen Recht getragene, sondern geradezu von einer ehernen Notwendigkeit diktierte Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien als eine Herausforderung hinzustellen, ist auch auf das Verhalten des Deutschen Reiches ausgedehnt worden. Insbesondere die nationalistische russische Presse stellt sich, um zwei verhasste Gegner mit einem Schlag zu treffen, als ob die am 23. Juli in Belgrad überreichte Note, gar nicht ohne ein aufhezendes Anstiften von deutscher Seite hätte zustande kommen können. Jeder auch nur einigermaßen Unterrichtete weiß, wie leichtfertig und wie falsch diese Behauptung ist, wie ausschließlich die österreichisch-ungarische Monarchie in dieser vitalen Angelegenheit aus eigenem Recht und aus eigener Pflicht als Großmacht gehandelt hat. Aber es paßt den Verdrehern der Wahrheit natürlich, eine Art von Komplott zu konstruieren, gegen das das übrige Europa um der Gerechtigkeit und des Friedens willen in die Schranken treten müsse. Ein Teil der Pariser Presse hat dann besonders noch die Erklärung des deutschen Botschafters gegenüber dem zeitweiligen Minister des Aeußern zum Versuch einer unberufenen Einmischung und einer Einschüchterung Frankreichs zu stempeln sich bemüht und alle möglichen Schlüsse daraus gezogen, daß dieser Schritt auffälligerweise nur in Paris unternommen worden sei. Eine halbamtliche

Note hat inzwischen jedoch die völlige Unrichtigkeit dieser Behauptung festgestellt, daß die deutschen Botschafter bei allen Großmächten, insbesondere also in London und Petersburg genau dieselbe Erklärung abgegeben haben, des Sinnes, daß man in Berlin jede Einmischung in den Streit mit Oesterreich-Ungarn und Serbien als eine schwere Gefahr für den Frieden Europas ansehe. An der aufrichtig guten und loyalen Absicht dieser Erklärung ist, sollte man denken, ebensowenig zu zweifeln, wie an der Tatsache, daß die Anteilnahme Deutschlands an dem Schritte seines Verbündeten bisher lediglich moralischer Art ist und es so lange sein wird, als der Streit mit Serbien lokalisiert bleibt.

Aber diese moralische Teilnahme braust allerdings wie ein Sturm durch die deutschen Lande. Wenn die Straßen unserer Großstädte von begeisterten Menschenmengen durchzogen werden, die patriotische Lieder singen, und Hochrufe auf das Vaterland und seine Verbündeten ausbringen, so kann man vielleicht Kundgebungen solcher Art für einigermaßen verfrüht halten, weil es ja glücklicherweise noch keineswegs entschieden ist, daß Deutschland sich in die Notwendigkeit versetzt sehen wird, selber das Schwert zu ziehen, alle berufenen Kräfte vielmehr aufrichtig bemüht sind, die Schrecken eines Krieges unter den Großmächten von der Kulturwelt fernzuhalten. Aber die innere Kraft und Lebendigkeit dieser Kundgebungen ist doch zugleich ein entsprechender Beweis nicht nur dafür, daß das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn tief in den Herzen des deutschen Volkes wurzelt und daß dieses deutsche Volk gerade in der gegenwärtigen Frage von der politischen und sittlichen Güte der Sache Oesterreich-Ungarns durchdrungen ist, sondern und namentlich auch dafür, daß die Notwendigkeit, zu den Waffen zu greifen, ein begeistertes Volk finden wird. Nach einer mehr als 40 jährigen Friedenszeit haben manche vermeintlichen Kenner der Volksseele daran zweifeln zu sollen geglaubt, aber an solchen Zweiflern hat es auch im Jahre 1870 nicht gefehlt und es hat ganz den Anschein, als ob ihr Kleinmut diesmal ebenso glänzend widerlegt werden würde, wenn es wirklich zum Apell an die deutschen Waffen kommen sollte. Daß es dazu kommt, wünscht niemand, im Gegenteil, alle Berufenen bemühen sich, Oesterreich-Ungarn die Möglichkeit zu verschaffen, daß es seine gerechte Sache mit Serbien für sich allein zum Austrag bringe, wie es sie allein und selbständig unternommen und eingeleitet hat. Aber wenn der Bündnisfall an das Deutsche Reich herantreten sollte, so werden seine Pflichten mit ganzem Herzen übernommen und erfüllt werden.

### Luftschifffahrt.

! : **Novara**, 28. Juli. Heute morgen stürzte der Flieger Caviggia, der den argentinischen Flugschüler Lamilletti als Passagier genommen hatte, über dem Flugfelde von Cameri aus einer Höhe von 250 Metern ab. Beide wurden getötet.

### Neues aus aller Welt.

#### Das Unglück auf Zeehe Hansemann.

Dortmund, 28. Juli. Nach endgültiger Feststellung sind bei dem Unglück auf der Zeehe Hansemann, das sich bereits gestern abend 10 Uhr ereignete, 13 Bergleute getötet und drei Bergleute durch ausströmende Gase schwer vergiftet worden. Sie wurden in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht. Von den Getöteten sind 7 bereits geborgen worden, während sich 6 noch in der Grube befinden. Man hofft deren Leichen noch am Nachmittag zu bergen. Von den 7 Verunglückten waren 2 ledig, 1 verwitwet, die anderen verheiratet. Die Verletzungen der Toten sind verhältnismäßig leicht. Sie sind durch Einatmen giftiger Gase schnell und wohl fast schmerzlos gestorben.

## Allerlei.

\* **Interessante Echos.** Der Schall durchmisst in einer Sekunde 340 Meter, d. h. in der Luft, während er im Wasser in derselben Zeit 1455 Meter zurücklegt. Das Echo, welches bestimmte Töne nach einer kurzen Pause genau wiederholt, entsteht durch den Rückprall der Schallwelle von einer Wand, die so weit entfernt liegt, daß der von ihr zurückgeworfene Schall erst später in unser Ohr gelangen kann, als der erste Schall selbst. Das doppelte, drei- und mehrfache Echo entsteht, wenn in verschiedenen Entfernungen von einander dem Schall immer wieder eine Wand entgegensteht, die ihn zurückwirft und von welcher der zurückgeworfene Schall um eine kurze Pause später zu unserem Ohr zurückgelangt, ganz so wie mehrere hinter einander gestellte Spiegel uns dasselbe Bild in immer mehr verkleinertem Maßstabe zurückwerfen würden. Das Echo kann man daher eine Spiegelung der Töne nennen. In der Natur kommen die stärksten und zartesten Echos vor, weil die Bergwände teils größer, teils ferner sind. Ein außerordentlich mächtiges Echo hat eine Höhle bei Viborg in Jütland (Dänemark), genannt die Smellen. Als einmal die Russen in's Land gefallen waren und an jene Höhle kamen — so erzählt der Geschichtschreiber Claus Magnus — warf einer ein lebendes Tier hinein, dessen Gebrüll ein so ungeheures Echo erweckte, daß die Russen vor Schreck zu Boden stürzten und mehrere von ihnen vor Angst starben. Das stärkste Echo hört man bei Gewittern in den Schweizer Alpen. Es ist dies wie ein geisterhaftes Dahinrauschen der Töne an den langen Felswänden. Die regelmäßigsten Echos kommen an großen, weitläufigen Gebäuden vor, weil die Wände systematisch hintereinander folgen. Daher gibt es eine 40stimmige Wiederholung der dadurch berühmten Casa Simonetta in der Lombardei. Dieses Schloß hat seinen Namen von der berühmten Sängerin Simonetta, die einmal, ohne das Echo zu kennen, von ihrem Liebhaber hierher eingeladen wurde und vor einem angeblich außerhalb laufenden großen Publikum sang. Es war aber niemand draußen, als ihr Liebhaber, dessen Händeklatschen vom Echo hundertfach wiederholt wurde. Als sie aber den Betrug erfuhr, war sie sehr erzürnt und verließ den Freund für immer. Das Landhaus aber behielt ihren Namen. Schon Pater Athanasius Kircher kannte dieses Echo. Es wird bewirkt durch die Gegenüberstellung beider Seitenflügel des Schlosses, die gegen den Hof zu fast kein Fenster hatten. Das Echo am Loreleielsen am Rhein gibt eine Silbe 17 Mal zurück, das Echo auf dem Königsplatz in Kassel neunmal. Zu Abersbach im Felsenmeer (in Böhmen an der Brandlehne) wiederholt das Echo sieben Töne dreimal nacheinander, und jedesmal schwächer, wenn auch noch ganz deutlich. Am St. Wolfgangsee in Steiermark antwortet das Echo, wenn schönes Wetter, aber nicht, wenn trübes bedorrt. Hugi erzählt in seinen „Naturhistorischen Alpenreisen“, in der Gegend der Wetterhörner habe ein Mann mit einem 3½ Meter langen Alphorn gegen das Wetterhorn hin geblasen. Erst nach einer längeren Pause des Schweigens habe dann das Echo das ganze Lied, aber in einem sanft veränderten Ton „wie aus überirdischer Ferne“ wiederholt. (Wilhelm Müller in der Zeitschrift „Die Veste“.)

## Literarisches.

(!) „Die Montanindustrie des Lahn- und Dillgebietes. Ihre geschichtliche Entwicklung und Bedeutung“, von Hugo Bangert *Dr. rer. pol.* Das etwa 120 Seiten umfassende Werk gibt zunächst einige Mitteilungen allgemeiner Art nebst einer Begrenzung des Gebietes, um dann nach einer kurzen geschichtlichen Entwicklung die heutige Lage der behandelten Industrie in anschaulicher Form zur Darstellung zu bringen. Zuerst wird der Eisenerzbergbau, dann die Hoheisenerzeugung nebst der Weiterverarbeitung und Ausnutzung der Nebenprodukte, hierauf die Transportverhältnisse und endlich die Arbeiterverhältnisse in den Bereich eingehender Betrachtung hin-

eingezogen. Wir stehen nicht an, das Buch wärmstens zu empfehlen. Der Preis des Werkes ist 1 Mk. 80 Pfg. Es ist im Verlage der Schnitzler'schen Buchdruckerei und Buchhandlung in Wehlar erschienen.

(!) Ueber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) segelt von neuem mit vier frischen Nummern, die reizvolle Titelbilder tragen, in die Welt hinaus. Ludwig Ganghofer beendet in Nummer 35 seinen Roman Ochsenkrieg, und Oskar Uebom beginnt in der folgenden Nummer seine Erzählung aus der Fliegerwelt: Höhenrekord, dessen Fortsetzung die Leser mit Spannung erwarten. Einige Artikel sind der Reisezeit gewidmet. Eduard Engel plaudert in seiner bekannten anziehenden Art über das Reisen. Maud Wundt führt uns zu Klettertouren in die Schweiz, wir werden zu den Seebädern der deutschen Küste geleitet, nach Spitzbergen, nach Tirol und bis in die Sahara hinein. Walter Bloem ist mit einem Beitrag, Dichter als Zuri, vertreten.

„Bayreuth 1914.“ Das unter diesem Titel seit 20 Jahren bekannte und beliebte Festspielhaabbuch des Leipziger Gesangmeisters Friedrich Wild ist rechtzeitig zum Beginn der Bayreuther Festspiele erschienen. Als besondere Anziehungspunkte bringt dasselbe diesmal einen Artikel von Prof. Arthur Prüfer, „Parzifal deheim und draußen“ und zwei Parzifal-Essays von Moritz Wirth, „Dekoration und Technik im Ur-Parzifal“. Als Bildschmuck sind dem 29 Bogen (464 Seiten) starken Buche (Const. Witzs Verlag, Leipzig M. 3.—, geb. M. 4.—) 48 Künstlerporträts mit Biographien beigegeben. Die Sechsmarkausgabe bringt die drei von Prof. Henning herausgegebenen 15-farbigen Holzländerdekorationen der Prof. Gebrüder Brückner.

## Aus dem Gerichtsjaal.

§ Der falsche Arbeitsnachweis-Direktor. Die Strafkammer in Halle a. Saale verurteilte den früheren Angestellten der Anhaltisch-Deßauischen Landesbank Gustav Ortjcheid zu 8 Monaten Gefängnis. Er hatte als Dr. Ortjcheid nach dem Muster des Kösliner Bürgermeisters Alexander Thormann mit gefälschten Zeugnissen der Stadtverwaltung Essen in Halle die Direktorstelle des städtischen Arbeitsnachweises zu erhalten versucht.

## Stellengesuche Stellenangebote

zeigt man am vorteilhaftesten durch ein Inserat in der Emser oder der Diszer Zeitung an.

### Warum?

Weil diese Zeitungen in sämtlichen Orten des Unterlahnkreises gehalten und auch in vielen angrenzenden Orten gelesen werden. Sie bieten somit die Gewähr, daß ihre Inserate am sichersten den gewünschten Zweck erreichen.

### Wer also

Stellung sucht oder Personal braucht, kann nichts Besseres und dabei Billigeres tun, als dies durch ein Inserat in unserer Zeitung anzuzeigen.